Nr. 239. Freitag, 12. Oktober. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Der chinesische Krieg.

Langsam, sehr langsam schleicht die Entwicklung weiter. Auf diplomatischem Gebiete ist auch heute nichts Neues von erheblichem Belang zu verzeichnen. Besser ist die Situation jedenfalls nicht geworden. In China selbst steht man nach allgemeinem Urtheil einer Verschlechterung der Lage durch die weitere Flucht des Hofes gegenüber.

Die Antwort der Union auf die französische Note.

Washington, 10. Okt. (Tel.) Die formelle Note, in welcher die Ansichten der amerikanischen Regierung über die verschiedenen Punkte der französischen Note auseinandergesetzt werden, ist dem Secretär der französischen Botschaft heute Nachmittag zugestellt worden. Ueber die Haltung bezüglich der Bestrafung der chinesischen Führer hat sich die Regierung schon erklärt. Die Aufrechterhaltung des Waffeneinfuhrverbots ist die Regierung nicht in der Lage, zu einer nothwendigen Vorbedingung der weiteren Verhandlungen zu machen. Den Vorschlägen betreffend billige Entschädigung und ständige Wachen für die Gesandtschaften wird bereitwillig zugestimmt werden. Dagegen ist die Regierung nicht bereit, soweit zu gehen, die Schleifung der Takuforts zu einer unumgänglichen Bedingung zu machen.

Militärische Expeditionen.

Ueber die gestern gemeldete Einnahme von **Paotingfu** ist in Schanghai am 8. Oktober ein Telegramm von dem Secretär Li-Hung-Tschangs eingegangen, in dem bestätigt wird, daß eine Abtheilung europäischer Truppen in Paotingfu eingetroffen sei. Andererseits wird aus Tientsin unter dem 10. Oktober telegraphirt, daß der Abmarsch der Expedition nach Paotingfu erst auf **Freitag** festgesetzt sei. Das Expeditionscorps werde 7000 Mann stark und aus Deutschen, Engländern, Franzosen und Italienern zusammengesetzt sein. — Jedenfalls liegt hier eine überholte und auf ein früheres Datum zu verlegende Meldung vor.

Inzwischen schicken sich die Engländer zu einer besonderen Expedition von Peking aus an, wie folgende Drahtmeldung besagt:

Washington, 10. Okt. (Tel.) Nach einer Depesche aus Peking vom 8. Oktober planen die Engländer eine Expedition nach dem Kohlenminendistrict in den westlichen Hügeln, um die dort vorhandenen Vorräthe zu untersuchen. Die Expedition soll am Mittwoch abgehen.

Der Rückzug des Hofes.

Die auf Rückkehr des Hofes nach Peking gerichteten Bemühungen der Diplomatie sind noch immer ohne Erfolg geblieben. Es bestätigt sich, daß auch Li-Hung-Tschang dem Kaiser gerathen hat, nach Peking zurückzukehren, indem er darauf hinwies, daß die Verbündeten in der Lage seien, die Zufuhr von Vorräthen nach Schensi zu verhindern. Uebereinstimmende Meldungen englischer Blätter besagen, die Chinesen versicherten, Juanschikai und die Vicekönige des Jangtse-Gebietes hätten gemeinsam eine Denkschrift an die Kaiserin-Wittwe gerichtet, in welcher sie jede Verantwortlichkeit für einen geregelten Transport von Lebensmitteln während des Krieges ablehnen, falls der Hof nach Singanfu verlegt werde. Die Blätter in Schanghai melden, daß der Hof in Tschaotscheng im Südosten von Schansi angekommen sei.

Aus Tientsin berichtet die „Morning-Post“ unter dem 7. Oktober: Die Cinesen concentriren sich am Hwanglu-Paß, durch den die Straße nach Schansi führt. Es werden große Vorräthe an Getreide, Silber und Waffen gesammelt; augenscheinlich besteht die Absicht, irgend welchen **Versuchen, den kaiserlichen Hof zu verfolgen, entgegenzutreten.**

Aus Peking.

Peking, 8. Okt. Ein **kaiserliches Edict** ist erschienen. Dasselbe **befiehlt die sofortige Hinrichtung Kangyis** und **Tschaoschutschiaos** und eines anderen an dem Ausbruche der Boxerbewegung betheiligten hohen Beamten, **verbannt den Prinzen Tuan** zur Arbeit an den Poststraßen in Kaschgarien und verurtheilt den Prinzen **Yih** und den Herzog **Tsailan** zu lebenslänglichem Gefängniß.

Newyork, 10. Okt. Eine Depesche aus Peking vom 7. Oktober meldet aus glaubwürdiger chinesischer Quelle: Die **Kaiserin-Wittwe** ist in Tayenfu ernstlich **erkrankt.** Der **Kaiser** hatte in der letzten Zeit freie Hand in den Staatsgeschäften. Die **zusagende Beantwortung der deutschen Forderungen** ist durch Li-Hung-Tschang übermitelt worden. Danach sollen **Jinghien, Kangji** und **Tschaoschutschiao enthauptet, Prinz Tschwang,** der Herzog von **Tsailan** und Prinz **Jih zu lebenslänglichem Kerker verurtheilt,** und Prinz **Tuan** nach den kaiserlichen militärischen Poststraßen an der sibirischen Grenze **verbannt** werden als weitere Strafe für die Unterstützung, welche sie den Boxern angedeihen ließen.

Der „Times“ wird aus **Peking** vom 4. Oktober gemeldet: Gestern haben **britische** und **italienische Truppen den Sommerpalast besetzt** und die Chinesen verdrängt, welche mit der Erlaubniß der Russen, aber ohne vorherige Anfrage bei den anderen Mächten nach dem Palast zurückkehrten. Die Deutschen haben den Palast der **Kaiserin-Wittwe** besetzt, welchen die Russen, nachdem sie ihn geplündert, den Chinesen wieder eingeräumt hatten. Die Russen ziehen ihre Soldaten weiter aus Peking zurück.

Tientsin, 8. Okt. Die **Deutschen** haben Befehl erhalten, die **Eisenbahn** von **Peking nach Yangtsun** zu besetzen. Den übrigen Theil der Eisenbahnlinie besetzen die Russen. Den britischen Truppen wurde gestattet, den Hafen von Tschingwantao zu besetzen. 8000 Franzosen sind heute mit sechs Kanonen aufgebrochen, um **französische Priester** zu befreien, welche in **Tschinghaisien gefangen** gehalten werden.

Aus dem Süden,

speciell aus der Umgebung von Canton, sind wieder überaus bedrohliche Nachrichten eingetroffen. Sie lauten:

Hongkong, 10. Okt. Aus Ganschun (nordwestlich nahe bei Canton) wird berichtet: Man glaubt, die Rebellen halten zwei Stellungen etwa 10 Meilen nördlich der britischen Grenze besetzt. 1000 Mann chinesischer Truppen sind gestern in Ganschun eingetroffen. Weitere 1000 Mann werden heute erwartet. 10 000 Mann Truppen aus Indien werden nach Hongkong beordert werden. Die 16. bengalischen Lanzenreiter und das Hongkong-Regiment sind hierher zurückgerufen. Man befürchtet nach einer den Behörden zugegangenen Mittheilung den **Ausbruch eines allgemeinen Aufstandes** in den südlichen Provinzen im November. Ein französisches Transportschiff und ein japanisches Kriegsschiff sind hier eingetroffen.

Aus Schanghai und Schantung.

London, 11. Okt. (Tel.) Der „Morning Post“ wird aus Schanghai vom 9. Oktober gemeldet: Der Taotai von Schanghai und der Vicekönig von Nangking erhoben Einspruch gegen die gestrige Kundgebung der fremden Truppen, welche bei den Chinesen den Glauben erweckte, daß die Eroberung des Arsenals von Kianguan beabsichtigt sei. Die chinesischen Truppen hier bestehen aus 3000 Mann mit 40 Kanonen; außerdem befinden sich 1500 Mann in Wusung und ungefähr 15 000 Mann in der Entfernung eines Tagemarsches. Der Gouverneur von Schantung hätte Befehl erhalten, 50 000 Mann auszuheben.

London, 11. Okt. Die „Daily News“ melden aus **Schanghai** vom 9. Oktober: 5000 Mann der **Dreifaltigkeitsgesellschaft schlugen die kaiserlichen Truppen** westlich von Kaulung und **ziehen jetzt südwärts.**

Die Stimmung in Nanking.

Der „Ostas. Lloyd“ bringt einen Bericht aus Nanking, der zwar schon älter (vom 29. August) und daher von den telegraphischen Mittheilungen überholt ist, aber doch seiner Schilderung wegen Beachtung verdient:

Die Bevölkerung Nankings ist durch die Nachricht von der Eroberung Pekings und der Flucht des Kaisers und der Kaiserin-Regentin in große Aufregung versetzt worden. Man fürchtet, daß das siegreiche Heer der Fremden auch nach hier kommen und Nanking wie in der Taipingzeit der Schauplatz des Kampfes werden wird. Die ehemaligen Beamten, die sich mit ihren Reichthümern hier zur Ruhe gesetzt hatten, und überhaupt alle auswärtigen Chinesen, die es irgendwie ermöglichen können, kehren in ihre Heimath zurück. Reiche Eingeborene flüchten sich in großer Menge nach anderen Plätzen, die sie für sicherer als Nanking halten. Banken geben keinen Credit mehr und verweigern die Auszahlung anvertrauter Gelder. Handel und Wandel liegen darnieder; das Treiben auf den Straßen ist nicht mehr so rege wie früher. Von dreißig Arbeitern, die der größte Silberschmied hier bisher beschäftigte, hat er nur noch zwei beibehalten. Die Pfandhäuser, die von Geldsuchenden überlaufen werden, aber nichts verkaufen können, haben den Beschluß gefaßt, in Zukunft für die billigeren Sachen armer Leute, die aus Hunger verpfänden, 30 Proc. des Werthes zu geben, für die werthvollen Sachen reicher Leute aber, die die Sachen verpfändeten, um sie los zu werden, ehe die Kriegsfurie tobt, nur 2 Proc. des Werthes, auf keinen Fall aber die Schranke von 4 Dollar per Stück zu überschreiten. Um das Unglück voll zu machen, ist durch die lange Dürre der Reis auch um ein Drittel theurer geworden. Bis jetzt ist noch alles ruhig hier, aber wie lange es so bleiben wird, ist schwer zu sagen. Man fühlt sich hier wie auf einem Vulcane, der jeden Augenblick ausbrechen kann.

*

Kiel, 11. Okt. (Tel.) Der deutsche Seesoldat **Kropp** vom zweiten Seebataillon ist in Peking am **Typhus gestorben.**

Politische Tagesschau.

Danzig, 11. Oktober.

Ein neuer Colonialskandal in Sicht?

Berlin, 11. Okt. In der „Colonialen Zeitschrift“ richtet Dr. Hans **Wagner** gegen den bisherigen Gouverneur von Deutsch-Ostafrika General **v. Liebert** neue schwere Anschuldigungen. Wagner erklärt sich bereit, vor Gericht den Beweis zu führen, daß **in einem Dorfe allein 40 Menschen niedergeknallt** worden seien, weil sie einige Rupien Hüttensteuer nicht bezahlen konnten. Im ganzen hätten aus demselben Grunde 2000 Menschen das Leben verloren. Ferner behauptet Wagner, das Zukunftsprogramm des Gouverneurs hätte darin bestanden, daß er die einzelnen Handelsplätze der Colonie zu Gunsten von Dar-es-Salaam habe absterben lassen, indem er dem Karawanenverkehr nach diesen Plätzen polizeiliche Schwierigkeiten bereitete.

Jetzt hat Herr Liebert das Wort.

Anträge Richters zur äußeren Politik.

Abg. Richter hat zum Görlitzer Parteitag der freisinnigen Volkspartei den nachfolgenden Antrag, betreffend die auswärtige Politik, eingebracht:

„1. Der Parteitag theilt in Bezug auf die auswärtige Politik nicht die Ansicht, daß die deutsche Regierung bei allen wichtigen Entscheidungen in der Welt mitzuwirken hat. Der Parteitag ist vielmehr der Ansicht, daß eine Einmischung in auswärtige Angelegenheiten im einzelnen Falle nur in Frage kommen kann dort, wo sehr gewichtige deutsche Interessen berührt werden. Auch in diesem Falle müssen die möglichen Vortheile einer Einmischung abgewogen werden gegenüber den Opfern, welche ein militärisches Eingreifen an Menschen und Geld nach sich ziehen kann. 2. Der Parteitag ist auch der Ansicht, daß eine Weltpolitik, die zur Einmischung führt, überall, wo in der Welt etwas los ist, nicht bloß nachtheilige Rückschläge für den Handel mit dem Ausland, sondern auch Gefahren für die Aufrechterhaltung des Friedens und der Machtstellung Deutschlands in Europa nach sich ziehen muß. 3) Der Parteitag glaubt überhaupt bei der Regierung eine außerordentliche Ueberschätzung der militärischen Machtmittel in ihrer Bedeutung für internationale Handelsbeziehungen wahrzunehmen, während die natürliche Förderung des friedlichen internationalen Verkehrs durch Handelsverträge und durch gegenseitige

---

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge von Manteuffel.

(79) (Nachdruck verboten.)

29.

Fräulein Malve v. Lindenbach war immer noch die nützliche Vertrauensperson ihrer fürstlichen Gönnerin. Selbstredend konnte sie nicht hoffen, je unter die Hofdamen der Herzogin aufgenommen zu werden, da der Herzog den entschiedenen Wunsch ausgesprochen hatte, sie möge ihm „nie wieder vor Augen kommen“. Begegnete er ihr trotzdem einmal — und das war nicht zu vermeiden, denn sie hatte Tante Beuthen beerbt und wohnte jetzt in deren Quartier, so ließ er ihren Gruß unerwidert. Sie war Luft für ihn. Desto größer war die Gnade der Frau Herzogin, die mit Beweisen ihrer Huld nicht kargte und das Fräulein in Abwesenheit des Herzogs gern ins Schloß beschied. Die sanfte Stimme des blaßblonden Dämchens thäte ihr wohl, behauptete die hohe Leidende, und so war das Fräulein unter der Hand als „Vorleserin“ engagirt und in dieser Eigenschaft manche Stunde in ungestörtem tête à tête mit ihrer Gebieterin. Denn Malve war sehr brauchbar in dieser und jener Weise, und wenn es auch gerade keine bestimmte Aufgabe war, die ihr zuertheilt wurde, wie zum Beispiel die Erforschung irgend eines über den Herzog verbreiteten Gerüchtes, so konnte sich die brave Person dadurch nützlich erweisen, daß sie das Ihrige dazu beitrug, die Mythe vom idealen Eheleben des hohen Paares immer wieder durch neue kleine Züge aus den Privatgemächern desselben im Volke lebendig zu erhalten. Denn das war gut und nothwendig und mußte, so wollte es der Stolz, aufrecht erhalten bleiben. Fräulein Malve hatte ein Talent, Zeugin reizender, kleiner Episoden aus dem täglichen Leben „gewesen zu sein“, welches um so bewunderungswürdiger war, als sie dasselbe ja nur einseitig kennen lernte. Dies wiederum machte ihre Versicherung, daß sie noch nie eine Disharmonie erlebt hätte, zur vollen Wahrheit.

Der Klatsch war geschäftig in diesem kleinen, scheinbar so friedlichen Residenzstädtchen, dessen alterthümliche, oft weinberankte Häuser mit den freundlichen, grünen Fensterläden und der Bank neben der Hausthür das Bild kleinbürgerlicher Behaglichkeit gaben. Man sollte meinen auf diesen Bänken und hinter den mit blühenden Blumen besetzten Fenstern würden nur sehr brave Dinge geredet. Statt dessen erfuhr die Herzogin bei ihrer Rückkehr aus Franzensbad, man erzähle sich, ihr Gemahl sei im Seebade mit der Gräfin Wessel, jetzt verehelichte Frau Dornewald, zusammen getroffen. Dies aus Wahrheit und Dichtung kunstvoll zusammengewobene Gerede hatte die Lindenbach veranlaßt, im Interesse ihrer Herrin eine stille Reise nach Buchbronn anzutreten und sich hier davon zu überzeugen, daß die Gräfin Wessel die ganze Zeit über ruhig dort gewesen sei. Sie konnte also der Herzogin die „schändlichen Verleumdungen“ mit der Beruhigung zusammen auftischen, erhielt die Reisekosten reichlich vergütet und Lob überdem. Die in der Tosky'schen Familie orientirte Lindenbach hatte denn auch sogleich gefolgert, daß es sich um die Schwester gehandelt habe, die überdem mit Familie das Seebad verlassen habe, sowie Hoheit eingetroffen.

Trotz alledem. Da war etwas. Der Herzog kam, ein Anderer, wieder. Jedermann am Hofe bemerkte eine Veränderung in seinem Wesen, wie sollte sie es nicht bemerken, die ihn nie anders wie argwöhnisch beobachtete? War er heiterer? War er verstimmter? — Das wäre schwer zu entscheiden gewesen. Manchmal schien es, als habe eine große, wohlthuende Freude sein Leben gestreift, welches Gefahr lief in Verdrossenheit zu versumpfen — dann wieder erschien er von einer unruhigen Zerstreutheit erfüllt. Körperlich kam er kräftiger wie er gegangen.

Wäre es ein großes, politisches Interesse gewesen, welches ihn erfaßt hatte, er hätte seiner Gemahlin gegenüber kein Hehl daraus gemacht. Das war ja das einzig Gemeinschaftliche, was sie hatten. Aber zu den Enttäuschungen, welche ihn getroffen hatten, seit er sein Schicksal selbst in die Hand genommen, hatte auch das Jahr 1866 gehört, und seitdem war auch auf seine große, aber mit so viel Egoismus verknüpfte Jugendidee eines geeinigten Deutschlands ein Mehlthau gefallen. Die Zeit schritt fort, jenem Ziele entgegen — und er befand sich nicht unter den Führern, sondern unter den Zuschauern. Andere, Größere und Stärkere standen am Steuer der Weltgeschichte, während er sich in Groll und Grimm über seine Privatmisère wundrieb. Florentine hatte nie vermocht seine ehrgeizigen Pläne zu stören — Caroline that es. Ihm war oft selbst zu Muthe, als werde er unter der tyrannischen Ueberwachung dieser Frau stumpf und gleichgiltig gegen alles, was ihm einst das Höchste galt im Leben. Auch hierin lag eine bittere Ironie, die er wohl fühlte und begriff und die ihm oft ein selbstverhöhnendes Lächeln entlockte. Grade sie, die ihn immer anstachelte, endlich in der Welt die Rolle zu spielen, zu der er befähigt war, gleichsam über sein Land und sich selbst hinauszuwachsen — gerade sie war die Ursache seiner zunehmenden Unfähigkeit, diesem Anruf nachzukommen. Anstatt zu einer ebenbürtigen Gefährtin und Helferin, war sie ihm zu einem Schreckniß geworden.

Fräulein Malve war eine gute Freundin der Frau Hofmarschallin v. Wilcken, geborene v. Haberstein. Das Fräulein hegte und pflegte diese werthvolle Freundschaft — aber in diesem Fall hatte ihr dieselbe auch nichts geholfen, denn Frau Traute war nicht die Vertraute ihres Mannes gewesen, der mit weiser Umsicht, alles was er von dem Verkehr seines Herrn mit Eberhard gesehen hatte, als tiefes Geheimniß im Busen verwahrte.

Unterdessen hatten die Aerzte der leidenden Herzogin einen Winter im Süden dringend empfohlen. Sie willigte ein, aber nur unter der Bedingung, daß der Herzog sie begleite. Dieser sagte nicht ja, nicht nein — so ward angenommen, der Hof werde Ende Oktober nach Nizza übersiedeln. Aber ein Tag nach dem andern ging hin — „Regierungsgeschäfte“ verhinderten Carl Otto an der Abreise. Eines Tages war er früh, ohne von seiner Gemahlin Abschied zu nehmen, fortgefahren — „auf die Jagd!“ — hieß es, doch konnte niemand sagen, wo diese Jagd stattfand. Spät in der Nacht kehrte er wieder — und am nächsten Morgen schon ging ein Wispern und Raunen durchs Schloß; denn was sich zu Hirschbruck zugetragen, hatte zu viele Zeugen gehabt, um nicht auf geschwinden Flügeln durchs Land zu eilen. Bis zu Ohren der Herzogin kam natürlich nichts — sie vom Vorgefallenen in Kenntniß zu setzen, blieb der Lindenbach vorbehalten, welche aller Gefahr, Seiner Hoheit zu begegnen, trotzte und in der Mittagsstunde so lange in dem herzoglichen Schloßgarten promenirte, bis sie von weitem des Rollstuhles ansichtig ward, in welchem ihre Gönnerin zu dieser Zeit von einem Hoflakei spazieren gefahren wurde; denn die Herzogin hatte den freien Gebrauch ihrer Glieder noch immer nicht vollständig wieder erlangt.

In einem schwarzsammetnen, mit Pelz besetzten Mantel, einem schwarzen Federhut auf dem aschblonden Haar, das klassische Antlitz von lichtem Schleier umweht, saß sie immer mit fürstlicher Grandezza im Rollstuhl und richtete von Zeit zu Zeit ein passendes Wort an die beiden sie begleitenden Hofdamen. Ihre scharfen, hellen Augen hatten längst das kleine Fräulein bemerkt, welches grau und unscheinbar, in einen Regenmantel gewickelt, zwischen den alten Eichen hinwandelte. Eine Motte, die das Licht umkreist. Die hohe Frau wurde sogleich aufmerksam. Was hatte das zu bedeuten, daß sie sich hierher wagte an einem Tage, wo der Schloßgarten durchaus nicht dem Publikum geöffnet war und wo überdem der Herzog jeden Augenblick auf der Bildfläche erscheinen konnte? Denn er wohnte einem Ministerrathe bei und pflegte nachher einen Gang durch den Park zu machen.

„Dort ist die gute Lindenbach“, sagte die Herzogin gütig, „sicherlich hat sie wieder eine Bitte für ihre Strickschule auf dem Herzen. Rufen Sie sie zu mir!“

Das Hoffräulein eilte und fünf Minuten später hatten sich die beiden Damen und der Lakei in schickliche Entfernung zurückgezogen, während Fräulein Malve vor der Herzogin stand und diese, den Schleier zurückschlagend, sie erwartungsvoll frug: „Was also giebt's?“

Des Schleiers beraubt, dem kalten, harten Licht eines Novembertages ausgesetzt, sah das Gesicht der hohen Dame scharf und gealtert aus. Ein gespannter Zug lag um den Mund, bei der geringsten Erregung erschienen rothe Flecken auf den Wangen.

Fräulein Malve sprach mit ihrer bedeckten, dumpfen Stimme im Flüstertone:

„Es hat sich gestern etwas Seltsames begeben. Ich weiß nicht, ob ich Hoheit damit eine Neuigkeit erzähle!“

„Erzählen Sie nur. Ich weiß von keiner Begebenheit!“

„Man erzählt sich hier im Ort, Seine Hoheit habe gestern mit dem jungen Eberhard Wessel eine Zusammenkunft im Hirschbrucker Revier gehabt und der Knabe habe unter seiner Leitung einen Hirsch erlegt!“

Die Zuhörerin faßte krampfhaft nach der Lehne ihres Stuhles, als wolle sie sich aufrichten; dabei streifte sie Muff und Pelzboa, welche auf ihren Knieen lagen und sie fielen auf den Weg. Das dienstwillige Fräulein kniete bereits am Boden und hob die Sachen auf. Dabei vermied sie es, die Zuhörerin anzusehen. (Forts. folgt.)

Verminderung der Zollschranken gerade in Folge der gegenwärtigen Richtung der deutschen Handelspolitik überaus gefährdet erscheint."

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Okt. Wie die „Berl. Neuest. Nachr." hören, hat sich Fürst **Herbert Bismarck** entschlossen, eine vollständige **Sammlung der Briefe des Reichskanzlers Fürsten Bismarck an seine Gemahlin** der Oeffentlichkeit zu übergeben. Die aus über 500 Nummern bestehende Sammlung, welche die Jahre 1847 bis 1892 umfaßt, werde zu Weihnachten bei Cotta erscheinen.

* **Berlin**, 10. Okt. In Bezug auf den Zusammenschluß der sämmtlichen **Handwerks- und Gewerbekammern** des deutschen Reichs zu einer einheitlichen Organisation ist nunmehr eine Einigung erzielt. Man ist dahin übereingekommen, Mitte nächsten Monats in Berlin eine gemeinsame Tagung von Vertretern der sämmtlichen Handwerks- und Gewerbekammern zu veranstalten. Die Verhandlungen sollen im Reichstagsgebäude stattfinden. Die Tagesordnung wird in einer Vorversammlung festgestellt werden, die am 18. d. Mts. in Kassel abgehalten werden soll. Zu den Verhandlungen in Berlin werden Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden erwartet.

— Die auf einer Concerttourné befindliche **Kapelle des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments** hat ein in Köln in Aussicht genommenes Concert, wie von dort gemeldet wird, plötzlich **absagen** müssen, weil der **Unternehmer** mit den gesammten, vorher vereinnahmten Geldern von Düren aus **flüchtig geworden** ist. Das Regimentscommando erließ in Folge dessen die telegraphische Weisung an die Kapelle, die Concertreise abzubrechen und sofort nach Berlin zurück zu kehren. Der Reinertrag der Concerte war zum Besten der deutschen Truppen in China bestimmt.

— Dem Vernehmen nach wird von der Regierung ein Gesetzentwurf vorbereitet betreffend **Maßregeln zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse.**

— Wie aus **Leipzig** gemeldet wird, besteht die Commission der **Buchbindereiarbeiter** auf der Forderung der wöchentlichen Arbeitszeit von 53 Stunden gegenüber 54 Stunden des Einigungsplanes und stellt für den Fall der Ablehnung die sofortige Wiederaufnahme des Generalausstandes in Aussicht.

— Aus dem **oberschlesischen Industriebezirk** wird den „Berl. Neuest. Nachr." authentisch mitgetheilt, daß dort noch großer **Mangel an Arbeitskräften** bestehe.

* [**Der Majestätsbeleidigungsprozeß gegen Maximilian Harden,**] der vor dem Berliner Landgericht I verhandelt wurde und mit einer Verurtheilung zu sechs Monaten Festungshaft endigte, ist, bemerkt die „Frankf. Ztg.", nicht nur wegen des Urtheiles selbst und des erkannten Strafmaßes, sondern vor allem deshalb charakteristisch, weil das Gericht es für gut befunden hat, in einem solchen Prozeß die Oeffentlichkeit auszuschließen. Nach § 173 des Gerichtsverfassungsgesetzes kann die Oeffentlichkeit ausgeschlossen werden, wenn die Verhandlung eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung, insbesondere der Staatssicherheit oder eine Gefährdung der Sittlichkeit besorgen läßt. Der incriminirte Artikel der „Zukunft" besprach das persönliche Hervortreten des Kaisers in der China-Angelegenheit und kritisirte besonders die bekannte Rede des Kaisers, in der auf die Hunnen exemplificirt wurde. Es ist Empfindungen Ausdruck gegeben worden, die zweifellos in ziemlich weiten Kreisen geherrscht und sich auch in der Presse fast aller Parteien widergespiegelt haben. Eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung ist durch die Besprechungen in irgendwie wahrnehmbarer Weise nicht erfolgt, auch nicht durch diejenige der „Zukunft". Es ist deshalb auch absolut nicht zu verstehen, weshalb nun nachträglich durch die öffentliche Gerichtsverhandlung darüber eine solche Gefährdung angenommen werden konnte, um so weniger, als doch in dieser Verhandlung die Vertheidigung die Beschuldigung einer Majestätsbeleidigung zu entkräften bemüht sein mußte.

Kiel, 10. Okt. **Prinz und Prinzessin Heinrich** sind heute Vormittag nach Homburg abgereist.

Homburg, 11. Okt. Der Prinz und die Prinzessin Heinrich sind gestern Abend gegen 10 Uhr hier eingetroffen und von dem Kaiser am Bahnhofe begrüßt worden.

Homburg v. d. Höhe, 10. Okt. Der **Kaiser** fuhr Vormittags nach der Saalburg und kehrte um 1 Uhr Mittags hierher zurück. Die Ausschmückung **der Saalburg** ist vollendet. Sie bildet eine charakteristische Vereinigung von Vergangenheit und Gegenwart. An den Säulen sind große Schilder angebracht, deren lateinische Inschriften dem Kaiserpaar gelten. Kaiser Wilhelm wird hier als terror noctium und Verfechter des Rechtes, die Kaiserin als Stütze der Frommen und Schutz der Armen bezeichnet. Nach der Grundsteinlegung erfolgt die Verlesung einer von Prof. Mommsen verfaßten lateinischen Widmung, die auf die culturelle Bedeutung der restaurirten, zu einem Reichslimesmuseum bestimmten Saalburg hinweist und in den Grundstein mit einversenkt wird. Mit dem bei Ausgrabung der Saalburg gefundenen Hammer und Kelle-Werkzeug wird der Kaiser den Weiheact der Grundsteinlegung vollziehen, an dem sich außer der Kaiserin die Fürstlichkeiten und kaiserlichen Gäste, die Minister Graf Posadowsky und Dr. Studt, Intendant v. Hülsen, Museumsdirector Schön, Geheimrath Hinzpeter und Baurath Jacobi, der Erbauer der neurestaurirten Burg, betheiligen werden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 11. Okt. Eine **Audienz der Erzherzogin Alice**, Großherzogin von Toskana, und deren Tochter beim **Papst** währte ¾ Stunden. Der Papst besprach die Menschenfurcht und die Feigheit einflußreicher Persönlichkeiten. Er sagte der Erzherzogin, daß er sich freue, daß es noch Katholiken gebe, die den Muth haben, den heiligen Vater zu besuchen. Die clericale „Reichspost" bringt die Worte des Papstes in Verbindung mit der Angelegenheit des österreichischen Hauptmanns Grafen Ledochowski, eines Vetters des Cardinals, welcher seines Ranges verlustig erklärt worden war, weil er sich vor dem Ehrenrath als Katholik als **grundsätzlicher Gegner des Duells bekannt hatte.**

Amerika.

Newyork, 10. Okt. Ein Haufe **Ausständiger** wollte in dem nicht vom Ausstande berührten Kohlenbergwerk bei Oneida den Verkehr der Kohlenzüge verhindern; er wechselte Schüsse mit den von der Gesellschaft eingestellten Schutzwachen. Ein Mann der Schutzwache wurde getödtet, ein anderer sowie einer der Ausständigen ernstlich verwundet. Verschiedene Arbeiter wurden durch Steine verletzt.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 11. Oktober.

Wetteraussichten für Freitag, 12. Okt., und zwar für das nordwestliche Deutschland:

Wolkig, vielfach regnerisch. Normale Temperatur. Windig. Sturmwarnun.

Sonnabend, 13. Okt. Ziemlich milde, veränderlich. Windig.

---

* [**Wasserabsperrung.**] Am nächsten Montag (15. Oktober) wird das Hochreservoir der Prangenauer Wasserleitung einer Hauptreinigung unterzogen. Da hierbei leicht eine erhebliche Verminderurg des Wasserdruckes, namentlich in den oberen Etagen, eintreten kann, ist den Haushaltungen Vorsorge durch rechtzeitige Wasserentnahme zu empfehlen.

---

* [**Stadtverordnetensitzung** am 10. Oktober.] Vorsitzender Herr Berenz; Vertreter des Magistrats die Herren Oberbürgermeister Delbrück, Bürgermeister Trampe, Stadträthe Toop, Ehlers, Dr. Damus, Fehlhaber, Dr. Bail, Dr. Ackermann, Gronau, Hein, Meckbach und Mitzlaff.

Vor Eintritt in die Tagesordnung widmet der Vorsitzende dem verstorbenen Ehrenbürger Danzigs Herrn Geheimrath Dr. Abegg einen warmen Nachruf, während die Versammlung von ihren Plätzen sich erhoben hat. Seit einem Menschenalter unser Mitbürger, habe Dr. Abegg es sich zur Lebensaufgabe gemacht, der nothleidenden Menschheit beizustehen und die Lage der arbeitenden Klassen möglichst zu erleichtern. Redner erinnert an die dem Dahingeschiedenen in erster Linie zu verdankende Abegg'sche Stiftung für Arbeiterwohnungen, an die Kinderheilstätte in Zoppot, das Heim des Armen-Unterstützungs-Vereins, sowie an Abeggs rege Antheilnahme und geistige wie materielle Förderung so vieler gemeinnützigen Bestrebungen. Der Stadt Danzig sei einer ihrer edelsten Bürger genommen worden, dem sie allezeit das beste Andenken bewahren werde.

Der Vorsitzende theilt dann zunächst die Mandatsniederlegung des Stadtverordneten Behlow mit, bedauernd, daß die Versammlung dieses langjährige, thätige Mitglied verliere. Die Versammlung nimmt hierauf Kenntniß von einem Dankschreiben der Gattin des verstorbenen Commerzienraths und Stadtältesten Wendt für die dem Dahingeschiedenen erwiesene Ehrung und von dem Protokoll über die Revision des städtischen Leihamts am 18. September.

Der hiesige **Rathsweinkeller** ist bis Ende März 1906 an die Firma F. A. J. Jüncke für jährlich 3500 Mk. verpachtet, nachdem dieselbe in den vorletzten Pachtperioden sehr bedeutende Aufwendungen für den Ausbau und die künstlerische innere Ausstattung der Kellerräume gemacht hatte. Die Rückgabe des ehemaligen Schöffenhauses neben dem Artushof an die Stadt und dessen Ausbau für Zwecke der Kaufmannschaft macht eine Erweiterung des kürzlich durch einen verheerenden Brand heimgesuchten südlichen Theils des Kellers, dem es namentlich auch an Nebenräumen fehlte, und damit eine comfortablere Neuausstattung desselben möglich. Die Firma Jüncke hat sich nun bereit erklärt, diese auf 50 000 Mk. veranschlagte Renovation und Neuausstattung auf eigene Kosten bewirken zu lassen und schon vom 1. April k. Js. ab den Pachtzins auf jährlich 12 000 Mk. zu erhöhen, wenn ihr der erweiterte Keller auf weitere zehn Jahre, also bis Ende März 1916 verpachtet wird. Sowohl der Magistrat wie die betreffenden, mit Stadtverordneten besetzten Verwaltungs-Deputationen haben sich für Annahme dieses Anerbietens entschieden, und der Magistrat beantragt demgemäß, zu genehmigen, daß der mit der offenen Handelsgesellschaft F. A. J. Jüncke geschlossene, noch bis zum 31. März 1906 laufende Miethvertrag über den Rathsweinkeller und den Lagerkeller unter dem Rathhause auf die Zeit bis zum 31. März 1916 unter folgenden Bedingungen verlängert werde:

1. Zu den Miethräumen tritt der hinter dem Hinterzimmer des Rathsweinkellers unter dem früheren Admiralitätsgebäude Langer Markt Nr. 46 gelegene Kellerraum hinzu;
2. diesen hinzutretenden Raum und das kürzlich ausgebrannte Hinterzimmer hat die Mietherin nach den vorliegenden von Professor Hofacker skizzirten und im Einverständniß mit dem Magistrat weiter auszuarbeitenden Projecten mit einem Kostenaufwande von mindestens 50 000 Mk. auszustatten; die gesammte Ausstattung einschließlich des in entsprechendem Stil zu haltenden Mobiliars geht alsbald in das Eigenthum der Stadtgemeinde Danzig über und ist bei Rückgabe der Miethsräume entschädigungslos mit zu übergeben.
3. Die Jahresmiethe wird vom 1. April 1901 ab von 3500 auf 12 000 Mk. erhöht.

Die vorstehenden drei Anträge des Magistrats werden nach kurzer Debatte fast einstimmig angenommen. Die Hauptmomente der Discussion sind wie folgt zu skizziren:

Stadtv. Dr. Lehmann weist darauf hin, daß mehrfach gesagt worden ist, die Pacht für den Rathskeller sei zu niedrig. Es sei aber dafür plaidirt worden, der Firma F. A. J. Jüncke, die mit beträchtlichen Opfern den Rathskeller verschönert habe, und diese Schöpfungen der Stadt zu gute kommen, die Pacht zu belassen. Nun stelle sich heraus, daß die von der Firma Jüncke hergestellten Ausstattungsbauten nicht in genügender Höhe versichert worden waren. Die Neuherstellung solle 50 000 Mk. betragen, während die Versicherung der vom Brande betroffenen Räume nur 17 640 Mk. betrug. Nachdem dieser Fehler gemacht, ständen wir jetzt mit leeren Händen da. Der Keller sei früher viel zu billig verpachtet worden. Er sei gegen die Weiterverpachtung in dieser Weise und müsse gegen den Magistratsantrag stimmen. Die Firma Jüncke habe in den letzten Jahrzehnten Hunderttausende Mark aus dem Lokale profitirt. Rathskeller anderer Städte brächten 20 000 Mk. und mehr Pacht.

Stadtv. Steffens monirt einige Anführungen in der Begründung der Vorlage durch den Magistrat. Richtig sei, daß die Firma die nächsten fünf Jahre je 8500 Mk. mehr Pacht zahlen wolle, das mache 42 500 Mark. Wenn aber weiter gerechnet werde, daß durch die Aufwendungen von 50 000 Mk. in Zukunft der Stadt nahezu 20 000 Mk. zu gute kommen, so halte er das für einen Fehlschluß. Wenn der Pächter das Lokal früher zu niedrig versichert habe, so sei das seine Sache. Er habe laut Vertrag den Rathskeller so wieder zu übergeben, wie er ihn übernommen hatte. Wenn nach 16 Jahren das Lokal in den Besitz der Stadt zurückgelange, werde vieles abgenützt, der Werth also nicht mehr 50 000 Mk. sein. Er sei nicht gegen die Vorlage, aber man müsse sich dieses Umstandes bewußt sein.

Stadtv. Schmidt polemisirt zunächst gegen eine Zeitungsnotiz, die sich gegen die Behandlung der Rathskellersache in Versammlungen des Bürgervereins gerichtet habe und empfiehlt dann die jetzige Verpachtung als eine sehr glückliche Lösung der entstandenen Schwierigkeit. Allerdings seien bei Abschluß der früheren Verträge Fehler begangen worden, aber Versehen seien dazu da, daß sie gemacht werden. Besser wie jetzt konnte nach Ansicht des Redners der frühere Fehler nicht corrigirt werden. Nach dem Vertrage habe die Firma keine Verpflichtung, mehr, als sie von der Versicherung erhalten, auf die Wiederherstellung des Kellers zu verwenden. Hier sei indeß vorgesehen, daß die Renovation mindestens 50 000 Mk. kosten solle. Stadtv. Steffens habe gesagt, die Rechnung des Magistrats sei eine künstliche. Das könne er (Redner) nicht finden. Wenn ein Miether sich schon fünf Jahre vor Ablauf des Contracts bereit erkläre, noch 50 000 Mk. in das Geschäft zu stecken, so sei das nur anzuerkennen. Es sei auch fraglich, wie die Verhältnisse dann liegen, wenn der gegenwärtige Vertrag abgelaufen ist. Es soll uns dann nicht der Vorwurf gemacht werden können, als hätten wir heute ein günstiges Angebot abgewiesen. Redner wünscht, daß der Vertrag einstimmig angenommen wird.

Stadtv. Krug erinnert an den Zustand, in welchem der Rathskeller sich vor ca. 50 Jahren befunden habe. Was aus ihm gemacht worden, hätten wir der Firma Jüncke zu danken, die nicht nur häufig große Summen auf die künstlerische Ausstattung, sondern auch jährlich ca. 5000 Mk. auf deren Unterhaltung verwendet habe. Die Wiederherstellung des ausgebrannten Theiles solle über 40 000 Mk. kosten, außerdem werde die Einrichtung der zwei neuen Räume noch einige tausend Mk. Kosten verursachen. Die Pachtsumme war nicht so gering, wie es immer geheißen. Der Rathskeller sei eine Sehenswürdigkeit Danzigs und wir sollten uns freuen, daß wir einen so leistungsfähigen Pächter haben, der dafür sorgt, daß er eine würdige Sehenswürdigkeit Danzigs bleibe.

An Stelle des am 1. September d. J. aus dem Magistrat ausgeschiedenen Herrn Stadtraths Kreßmann für den Rest der Wahlzeit, d. i. bis Ende Dezember 1904, wird zum **unbesoldeten Stadtrath** Zimmermeister und Stadtverordneter G. Schneider gewählt, und zwar durch Zettelwahl, bei welcher 27 Stimmen auf Herrn Schneider, 19 auf Herrn Stadtv. Fischer-Neufahrwasser, 2 auf Herrn Stadtv. Herzog und 1 auf Herrn Stadtv. Schmidt fallen.

Von dem bisherigen Förstergarten in Jäschkenthal wird eine Fläche von 2430 Qu.-M. zum jährlichen Pachtzinse von 120 Mk. vom 1. Oktober d. J. ab an den Verein zur Verschönerung und Förderung Langfuhrs, vertreten durch Herrn Stadtrath Poll, verpachtet. Die Keller Nr. 51, 52 und 53 in der hiesigen Markthalle werden vom 1. Dezember d. J. ab auf ein weiteres Jahr als Lagerkeller zum Preise von 120 Mk. an den Kaufmann Herrn R. Utz vermiethet. Ferner wird die ca. ½ Morgen große Grasnutzung an dem linksseitigen Ufer des Pfandgrabens vom 1. Aug. d. J. bis 30. September 1901 zum bisherigen Pachtpreise von jährlich 10 Mk. an die Firma H. Merten, Gesellschaft m. b. Haftung, verpachtet und dem Pächter Plinski für die vorzeitige Rückgewähr einer zu Erweiterungszwecken an die Eisenbahnverwaltung abgetretenen 250 Qu.-Meter großen Parzelle von der sog. Koppel die ratirliche Pacht von 2,17 Mk. zurückgewährt.

Der am 11. Juli d. J. hier verstorbene Pfarrer Adolf Mundt hat seinen **Besitz an Gemälden, Büchern, Kupferstichen** und ähnlichen Werken der Kunst und Literatur, dessen Werth bei der Nachlaßtaxation auf 10 600 Mk. veranschlagt ist, **letztwillig der Stadt Danzig zum Eigenthum überwiesen.** Der Magistrat beantragt die Annahme dieser hochherzigen Stiftung, welche der Stadtbibliothek wie dem Stadtmuseum neue Schätze zuführen werde, und ersucht die Versammlung um die Ermächtigung, allerhöchsten Orts die Genehmigung zum Antritt der Erbschaft zu erbitten. Die Ermächtigung wird in dankbarer Anerkennung des Gemeinsinns des Stifters einstimmig ertheilt.

Beschlossen wird dann auf Antrag des Magistrats: 1) daß von der evangelischen Kirchengemeinde in Schidlitz die durch die Straßenfluchtlinien der Kirchenstraße und Schulstraße von dem Kirchengrundstück abgeschnittenen Theilflächen in der Gesammtgröße von 136 Qu.-Meter für den Preis von 5 Mk. pro Qu.-Meter = 680 Mk. erworben werden; 2) daß von dem Eigenthümer des Grundstückes Schellingsfelde Bl. 19 die durch die Straßenfluchtlinie der Unterstraße vor diesem Grundstück abgeschnittene 13 Qu.-Meter große Parzelle für den Preis von 39 Mk. erworben werde.

Für einen Schulanbau in Bohnsack wird der Bauholzwerth mit 412,32 Mk. und für den Neubau einer katholischen Schule in Ohra, für welchen die Stadt auf Grund ihres Patronatsverhältnisses ebenfalls das Bauholz zu gewähren hat, der Betrag desselben mit 3361,48 Mk. bewilligt.

Bei der vorjährigen Etatsberathung wurde aus der Mitte der Versammlung bereits beantragt, angesichts der sich in neuerer Zeit finanziell ziemlich ungünstig gestaltenden Jahresabschlüsse des städtischen Leihamts den Zinsfuß für Pfandbeleihungen entsprechend **zu erhöhen.** Der Antrag wurde damals lebhaft bekämpft und mit großer Mehrheit abgelehnt, nachdem ihm auch der Magistrat im Hinblick auf die sociale Bestimmung des Leihamts widersprochen hatte. In Folge Pensionirung des Leihamts-Vorstehers und der mit dem 1. April d. Js. eingetretenen Gehaltsaufbesserungen ist nun aber der Ausgabe-Etat nicht unbeträchtlich weiter gewachsen und so schließt der Entwurf des Etats pro 1901 mit einem Ueberschuß der Ausgaben über die Einnahmen von 6346 Mk. ab. Das hat den Magistrat veranlaßt, nunmehr die Erhöhung der Zinsen für Pfandentnahmen bis zum Betrage von inclusive 30 Mk. von 1 auf 1½ Pf. pro Mk. und Monat, also von 12 auf 18 Proc. zu beantragen. Bei höheren Pfandbeleihungen muß es bei 12 Proc. Zinsen verbleiben, da das geltende Gesetz vom 17. März 1881 einen höheren Zinssatz hierbei nicht zuläßt, während es bei Beträgen von nicht über 30 Mk. bis 24 Proc. Zinsen gestattet. — Diese Vorlage rief eine fast zweistündige Debatte hervor.

Stadtv. Keruth als Referent giebt kurz den Inhalt der Vorlage und ihre Begründung, sowie die in den Vorberathungsstadien erhobenen Einwendungen wieder und weist darauf hin, daß die Zuschüsse, die in den letzten Jahren nur wenige hundert Mark betragen hätten, auf mehrere Tausend gestiegen seien und daß im nächsten Etatsjahr laut Voranschlag 6346 Mk. an Zuschüssen erforderlich sein würden. Die Ursachen des Rückganges liegen in den erhöhten Anforderungen, welche durch die neue Regulirung der Beamtengehälter und durch die Pensionirung des Vorstehers verursacht werden. In welcher Höhe in Zukunft Zuschüsse erforderlich werden würden, lasse sich mit Sicherheit nicht voraussagen. Die Kämmerei-Deputation habe sich in ihrer Majorität der Einsicht nicht verschließen können, daß es so nicht weiter gehen könne. Aber auch Bedenken gegen die Vorlage seien geäußert worden. So wurde die Rechnung des Magistrats nicht als überzeugend angesehen. Man rechnete aus, daß, wenn 18 Procent Zinsen genommen werden würden, ein Ueberschuß von 8—9000 Mk. sich ergeben werde. Man sagte ferner, es sollten auch die Beleihungen über 30 Mk. erhöht werden, was aber das Gesetz verbietet, und daß, wenn man für die niedrigen Darlehne bis 30 Mk. 18 Proc. nehmen wolle, vielleicht gleich der äußerste Satz von 24 Procent angebracht sei. Dann würde aber die Stadt zum gewerbsmäßigen Pfandleiher und auch nur die Spur des Charakters der Wohlthätigkeit gehe verloren. Wenn man das wolle, dann solle man das Leihamt lieber sofort ganz aufgeben. Auch dieser Vorschlag fand Widerspruch. Das würde auch zu tief einschneiden. Läßt sich der Etat bei dem jetzt geforderten Satze aber nicht balanciren, dann wird die Zeit gekommen sein, Fortbestand oder Aufhebung des Leihamts zu erwägen. Wir haben dann alles gethan, was gethan werden konnte, um das Leihamt zu erhalten. Wollen wir den Zinsfuß auf 24 Proc. erhöhen, dann wäre das Aufgeben des Leihamts allerdings das bessere. Ein anderes Bedenken in der Kämmerei-Deputation ging dahin, ob es zweckmäßig sei, die Erhöhung sofort, d. h. angesichts des Winters, eintreten zu lassen. Dazu ist zu bemerken, daß ein Ortsstatut nöthig sei, um der Erhöhung Gesetzeskraft zu geben. Dieses unterliege noch der Genehmigung der Regierung und das würde immerhin einige Zeit dauern und so die Befürchtungen für den Winter vielleicht wegfallen. Außerdem liege es in der Hand des Magistrats, das Inkrafttreten des Ortsstatuts nach erfolgter Genehmigung noch hinauszuziehen. Die Majorität der Kämmerei-Deputation habe schließlich den Magistratsantrag angenommen.

Stadtv. Brunzen ist gegen die Magistratsvorlage. Seiner Ansicht nach leide das Leihamt unter den ungünstigen Lageverhältnissen. Die privaten Leihhäuser seien sämmtlich in bequemerer Lage, in der Nähe der Altstadt. Der Rückgang der Geschäfte werde nicht durch die Erhöhung der Zinsen aufgehalten, sondern eher gesteigert werden. Das Leihamt sei in gewissem Sinne ein Wohlthätigkeits-Institut, und gerade wie wir Schulen, Lazarethen und anderen Anstalten Zuschüsse leisten, könne es auch hier nichts ausmachen, wenn mal ein paar Jahre lang einige Tausend Mark zugeschossen werden. Eine Erhöhung der Zinssätze würde in weiteren Kreisen den schlechtesten Eindruck machen.

Stadtv. Dr. Herrmann constatirt zunächst, daß der Geschäftsgang des Leihamts als solcher in der letzten Zeit sich nicht verschlechtert, sondern eher gehoben habe, so daß eine Verminderung des Deficits mit Sicherheit zu erwarten sei, wenn nicht erhebliche Mehrausgaben durch höhere Besoldung und eine Pensionirung eingetreten wären. Auch gingen diejenigen von einer irrigen Voraussetzung aus, die ein noch erheblicheres Deficit herausrechneten, indem sie eine Verzinsung des im Leihamte steckenden Kapitals vermißten. Von der Stadt sei ja durchaus kein Kapital in das Leihamt hineingesteckt worden. Das 1867 bei Erbauung des jetzigen Leihamtsgebäudes von der Stadt dem Institut vorgestreckte Kapital von etwas über 100 000 Mk. sei auf Heller und Pfennig mit Zinsen zurückgezahlt. Die 108 000 Mk., mit denen das Gebäude zu Buch steht, seien ausschließlich vom Leihamte selbst erworben, ebenso der Betriebsfonds von 154 000 Mk. und ferner seien 125 000 Mk. baar an den Armenetat der Stadt abgeführt worden. Wenn daher jetzt die Stadt ihrerseits zur Deckung des Deficits ein paar Tausend Mark zurückzahlen müsse, so sei das durchaus nichts Schlimmes, zumal man eine Besserung der Verhältnisse erwarten könne. Uebel gewählt für eine Veränderung des gegenwärtigen Zinsfußes erscheine ihm auch der gegenwärtige Zeitpunkt, angesichts des Winters, der gerade diesmal mehr Leute in das Leihamt zu gehen zwingen werde, als sonst. Wenn er, Redner, trotzdem im Leihamts-Curatorium seinen bisher stets aufrechtgehaltenen Widerspruch gegen eine Zinserhöhung schließlich zurückgestellt habe, so sei das nur in der Befürchtung geschehen, daß bei fortdauernden Deficits diejenige Strömung, die auf vollständige Beseitigung des Leihamtes ausgeht, obsiegen würde. Das aber müsse unbedingt verhindert werden. Das Leihamt als „Bank der Armen" müsse entschieden erhalten bleiben. Und ferner gehe er von der bestimmten Voraussetzung aus, daß sofort wieder eine Reduction des Zinsfußes auf 12 Procent erfolgen müsse, wenn die Einnahmen so stiegen, daß der Etat bei einer solchen Verzinsung balanciren würde. Es müsse ausdrücklich markirt werden, daß es sich bei der jetzigen Zinserhöhung nur um die Beseitigung einer momentanen Calamität handelt, aber durchaus nicht etwa um Schaffung einer Finanzquelle. Das sei das Leihamt als Wohlfahrtseinrichtung nicht und dürfe es auch nicht werden. Aus diesen Gesichtspunkten bringt Redner schließlich folgende Resolution als Amendement zur Magistrats-Vorlage ein:

„Die Stadtverordneten-Versammlung erwartet nach eventueller Annahme des Magistratsantrages, daß unverzüglich eine Wiederherstellung des Zinsfußes von 12 Procent auch für Pfänder unter 30 Mk. vorgenommen wird für den Fall, daß steigende Einnahmen eine Balancirung des Etats auf dieser Zins-Grundlage gestatten."

Stadtv. Dr. Lehmann ist für Zurückstellung der Vorlage. 18 Proc. als Zinsfuß sei zu hoch. Er habe einen Antrag eingebracht, welcher vorschlägt, eine Commission von fünf Mitgliedern, die das Recht zur Cooptation hat, zu wählen und sie mit Berathung von Vorschlägen zur Reorganisation des Leihamts zu betrauen. Redner schlägt ferner vor, gemiethete Räume in der Altstadt für das Leihamt zu wählen. Das ginge sehr wohl an. Ihm dränge sich auch die Frage auf, ob der Verwaltungsapparat des Leihamts nicht zu theuer sei. Man brauche dazu nicht die feinsten Leute mit hohen Gehältern. Jedenfalls zeige alles dies, daß die Mittel nicht erschöpft sind, dem Leihamt auf anderem Wege aufzuhelfen, und ehe dies geschehe, könne er sich über die jetzt vorgeschlagene Maßnahme nicht entscheiden.

Oberbürgermeister Delbrück skizzirt nochmals den in der Commission bereits dargelegten Standpunkt des Magistrats. Die Frage der Verlegung des Leihamtes gehöre zu den regelmäßig wiederkehrenden Themen, und immer habe sich Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung in der Majorität für deren Unzweckmäßigkeit ausgesprochen. Der Geschäftsbetrieb des Leihamtes habe immer größere Zuschüsse erfordert, und das dränge zu der Frage, ob dieser Zustand so bleiben solle. Wir müssen uns eventl. mit dem Gedanken vertraut machen, daß dieser Zustand zehn Jahre und noch länger fortdauern kann. Die Vorarbeiten für den Etat 1901/02 hätten gezeigt, daß für dies Jahr ein noch größerer Zuschuß aus der Kämmereikasse nothwendig werde. Auf eine Verringerung des Zuschusses in den nächsten Jahren sei nicht zu rechnen, und wir haben es jetzt für unsere Pflicht gehalten, der Stadtverordneten-Versammlung die Möglichkeit zu geben, zu entscheiden, ob der bisherige Zustand beibehalten oder ob es versucht werden soll, durch Erhöhung des Zinsfußes zu geregelten Verwaltungsgrundsätzen zu kommen. So lange es möglich war, den Etat des Leihamts annähernd zu balanciren, würde der Magistrat, würde insbesondere er (Redner) sich schwerlich zu dieser Vorlage entschlossen haben. Es sei nicht zu empfehlen, das Vermögen des Leihamts langsam aufzehren zu lassen. Man solle dann das in dem Institut steckende Kapital lieber auf einem anderen Wege zu wohlthätigen, vornehmlich der Kundschaft des Leihamts zu gut kommenden Zwecken verwenden. Auf die Dauer halte er den Zustand, daß hohe Zuschüsse für das Leihamt geleistet werden, mit **wirthschaftlichen Verwaltungsgrundsätzen nicht vereinbar.**

Es sei auch nicht richtig, daß die Lage des Leihamts solchen Einfluß habe. Die privaten Verleiher fürchteten sich vor der Concurrenz des Amts und gingen deshalb nicht in jene Gegend. Daß die Lage nicht schuld an der Conjunctur sei, ergebe sich daraus, daß die besten Ergebnisse Anfang der 1880er Jahre erzielt wurden, wo es noch keine privaten Pfandhäuser gegeben. Die Verwaltung städtischer Anstalten sei allerdings theurer als in Privatanstalten, weil die Verantwortlichkeit einer Commune größer sei, die Controle eine bessere sein müsse, auch städtische Leihhäuser sich des Vorzuges bei polizeilicher Beaufsichtigung erfreuten. Auch den Vorschlag des Herrn Lehmann, die Commission zur Strafe so lange arbeiten zu lassen, bis sie das Leihamt reorganisirt habe (Heiterkeit), möchte Redner nicht empfehlen, weil das zu nichts führen würde. Dagegen empfehle er die Annahme des höheren Zinssatzes. Wir wollen keine Ueberschüsse aus dem Leihamte ziehen, auch keine Zinsen für das Anlagekapital haben, aber es würde andererseits zu weit gehen, wollte man jahraus jahrein Zuschüsse leisten. Es erscheine ausreichend, wenn die Stadt das Kapital zinslos arbeiten lasse. Sollte sich herausstellen, daß das Leihamt nach wie vor in seinen Erträgen zurückgeht, so werde die Frage entstehen, ob man das Kapital allmählich aufzehren lassen wolle. Wenn man dann der Bevölkerung eine Wohlthätigkeit erweisen wolle, könne man ihr das Geld auf eine bessere Art zu gute kommen lassen. Es wäre verhängnißvoll, das Kapital aufzuzehren und dann wieder vor einem großen Loch zu stehen. Sollte später eine bessere Lage des Leihamtes eintreten, so könne die Stadtverordneten-Versammlung jederzeit die Rückkehr zu dem alten Zinsfuße verlangen. Jedenfalls halte er es aber nicht für richtig, zu einer Zeit, wo die Stadt zur größten Sparsamkeit gezwungen sei, wo in allen anderen Fragen Anforderungen an die Stadt gestellt werden, für dieses Institut fortgesetzt Zuschüsse zu leisten.

Stadtv. Schmidt kann der Erhöhung des Zinsfußes nicht zustimmen, da er der Ansicht sei, daß hauptsächlich der ungünstigen Lage des Leihamtes die Schuld an dem Niedergange des Geschäftes beizumessen sei. Bei einem Pfandobject von 3 Mk. spielen zwei Pfennige Zinsdifferenz nicht eine solche Rolle, daß die Leute deswegen von der Altstadt bis Petershagen gingen. Durch die vorgeschlagene Erhöhung des Zinsfußes werde die Differenz gegen die Privat-Leihhäuser aber noch geringer. So werde der Geschäftsgang eher noch schlechter als besser werden. Diese Thatsachen würden durch die besten Reden nicht aus der Welt geschafft. Redner verweist auf die Möglichkeit, daß der Armenunterstützungsverein der Stadt einen Zuschuß zur Unterhaltung des Leihamtes gebe. Man dürfe nicht gleich den Zinssatz erhöhen, weil eine Beamtenpension den Etat belastet. Man werde sagen, das müssen die armen Leute zahlen, die Stadt habe nicht so viel, um Zuschüsse zu geben. Der Zinsfuß von 12 Proc. sei an sich schon recht hoch für Darlehen gegen Unterpfand. Das Institut werde viel eher wieder reüssiren, wenn der Zinsfuß niedrig bleibe. Gegen die Auflösung des Instituts müsse er sich energisch wenden. Auch der Oberbürgermeister habe schon früher zugegeben, daß sich das Institut bezahlt gemacht habe.

Oberbürgermeister Delbrück wendet sich nochmals gegen den Gedanken einer Verlegung des Leihamts. In der inneren Stadt seien die Bauplätze zu theuer. Das bisherige Grundstück sei für andere Zwecke ohne vollständigen, sehr theuren Umbau nicht verwendbar. Redner bittet, die Platzfrage auszuscheiden und weist darauf hin, daß die Zahl der Pfänder auch jetzt in der Zunahme begriffen sei, nur der Werth der Pfänder gehe zurück.

Stadtv. Marx will angesichts der Ausdehnung, welche die Debatte bereits genommen habe, seine erst im letzten Winter in der Versammlung dargelegten grundsätzlichen Bedenken gegen die vorgeschlagene Zinserhöhung nicht ausführlich wiederholen. Er könne an dieser seiner grundsätzlichen Auffassung nichts ändern. Wohl haben wir Grund zur Sparsamkeit, aber nicht da, wo es die ärmsten Klassen trifft. Ich will mich heute auf die kurze Erklärung beschränken, daß ich aus principiellen Gründen socialpolitischer Natur gegen die Vorlage stimmen werde.

Stadtv. Hardtmann hält städtische Hilfe, wo sie am Platze ist, für wünschenswerth. Die Stadt solle aber kein Geld wegschenken, sie dürfe nicht auf das Gebiet der Privatwohlthätigkeit übergreifen. Deshalb solle man sich nicht von der öffentlichen Meinung bestimmen lassen und über die Befugnisse hinausgehen. Nur zu einem geringen Theile kann hier die Wohlthätigkeit in Frage kommen. Zu Gunsten einer Minderheit von Steuerzahlern so weit in der Verwendung städtischer Mittel zu gehen, erlaube nach seiner Auffassung sein Mandat als Stadtverordneter nicht. Mit dem vorhandenen Kapital könne kein neuer Bau errichtet werden. Es würde also eine neue Belastung der Steuerzahler nothwendig werden. Der Standpunkt des Magistrats sei der einzig richtige.

Stadtv. Klein: Der Referent habe in seinem unbefangenen, sachlich orientirenden Vortrage auch des in der Kämmereideputation erhobenen Einwandes der Inopportunität der vorgeschlagenen Maßregel gedacht. Redner habe bei Vorberathung der Sache in jener Deputation dem Einwande sich anschließen zu müssen geglaubt, weil man dicht vor einem Winter stehe, von dem man noch nicht entfernt wisse, welchen Einfluß er auf die Erwerbs- und Lebensverhältnisse der ärmeren Bevölkerung unserer Stadt ausüben, ob er hart oder milde sein werde. Seien auch die Erwerbsverhältnisse in letzter Zeit günstig gewesen, so sei doch für einzelne größere Erwerbszweige die Befürchtung einer gewissen Decadence nicht ausgeschlossen. Es fehle nicht an Stimmen, welche diese Befürchtung bereits hegen. Es komme hinzu die bedeutende Vertheuerung vieler Lebensmittel in Folge von Mißernte und die schwer empfundene Theuerung des Brennmaterials. In Königsberg habe die Stadtverordneten-Versammlung gestern Abend einen Beschluß gefaßt, aus städtischen Fonds größere Mittel zum Massen-Einkauf von Kohlen etc. für die ärmeren Bürger vorschußweise aufzuwenden — in Danzig gleichzeitig den Zins für Darlehne an nothleidende Mitbürger zu erhöhen, erscheine ihm als recht bedenklich. Er stimme dem Magistrate vollständig darin bei, daß es ein ungesunder, nicht aufrecht zu erhaltender Zustand sein würde, wenn das Leihamt nur mit dauernden Zuschüssen aus dem Stadtsäckel bestehen könne, zumal seine Bestimmung als Wohlfahrtseinrichtung wohl nur da eintrete, wo es in wirklicher Noth benützt werde, was freilich recht oft geschehe. Augenblicklich sehe er die finanzielle Lage des Leihamtes noch nicht für so schlimm und so eilige Abhilfe erfordernd an. Ein Zuschuß von etwa 6000 Mark für ein oder zwei Jahre lasse sich verantworten, wenn man bedenke, daß in den früheren Jahren 125 000 Mk. Ueberschuß vom Leihamte der Gesammtheit der Steuerzahler zu gute gekommen sei, indem diese Ueberschüsse für die der Commune obliegende gesetzliche Armenpflege verwendet wurden, also um so viel den Steueretat erleichterten. Redner will erst abwarten, wie sich die wirthschaftlichen Verhältnisse des Winters gestalten werden und beantragt deshalb, die Beschlußfassung über den vorliegenden Magistratsantrag auf drei Monate zu vertagen.

Stadtv. Dr. Lehmann: Man könne für 5000 Mk. sehr wohl Miethräume in der Altstadt bekommen, eine Villa auf Langgarten sei nicht nöthig dafür. (Heiterkeit.) Der Herr Oberbürgermeister hat bezweifelt, daß die Commission bei ihrer „Strafarbeit" zu etwas Greifbarem kommen werde. Wählen Sie doch erst die Commission. (Heiterkeit.) Ich bitte Sie, die Sache so lange aufzuschieben. Hier spricht vor allem das socialpolitische Moment mit; zu einer Zeit, wo zur Linderung der socialen Noth soviel gethan wird, wollen Sie so vorgehen! Das entspricht nicht dem Zeitgeist, nicht dem heutigen öffentlichen Gefühl.

Stadtrath Gronau bemerkt, nicht die Zahl, sondern nur der Werth der Pfänder sei herabgegangen und zwar sei der Durchschnittsleihsatz von 9 auf 6 Mk. gesunken. Das Pfandgeschäft habe sich quantitativ gehoben. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß sich demnächst die Verwaltungskosten durch andere Pensionirungen weiter erhöhten. Deshalb sei die Annahme der Vorlage zu empfehlen. Den Ausführungen des Stadtv. Klein gegenüber weise er darauf hin, daß bis zum Inkrafttreten des neuen Reglements für alle Pfänder der bisherige Zinssatz bestehen bleibe, daß auch noch kein Termin für den Eintritt der Erhöhung bestimmt sei, die Wirkung für den bevorstehenden Winter also wohl noch keine große sein werde.

Stadtv. Münsterberg schließt sich den Ausführungen des Stadtv. Klein an, die er als zutreffend bezeichnet. Er theile aus social-politischen Gründen den Standpunkt Kleins, was er nur kurz hervorheben wolle.

Stadtv. Keruth spricht gegen den Vertagungsantrag Klein. Eine Aenderung der Lage werde bis dahin nicht eintreten. Bis zum Inkrafttreten des Ortsstatuts bleibe dann noch immer Zeit genug, um die Gestaltung der Verhältnisse abzuwarten. Außerdem würden die vorher eingegebenen Pfänder ja ein Jahr lang den alten Procentsatz genießen. Herr Klein habe sehr richtig gesagt, daß dauernde Zuschüsse seitens der Stadt nicht zulässig seien. Es bestehe aber Grund zu der Annahme, daß die Zuschüsse dauernder Natur sind, das zeigen die Ausführungen des Stadtraths Gronau. Auch eine Commission könne da nichts thun.

Stadtv. Brunzen: Es gingen so viele Sachen aus den Taschen der Steuerzahler, wovon der einzelne auch nichts habe, da werde jeder freudig auch diese 6000 Mark jährlich noch bewilligen. Der reiche Mann bekomme Lombarddarlehne zu 6—8 Procent, dem armen sollen 18 Procent abgenommen werden, wo es sich bei ihm um einen wirklichen Nothfall handele. Hätten Sie bei der Verpachtung des Försterhauses 18000 Mk. mehr erzielt, so hätten Sie diese Differenz hier schon auf ein ein paar Jahre gedeckt.

Stadtv. Klein bemerkt dem Referenten gegenüber, daß er mit dem Vertagungs-Antrag nicht bezwecke, nur den Termin der Zinserhöhung hinauszuschieben, sondern daß er in socialpolitischer Hinsicht gleich den Herren Münsterberg und Marx Bedenken trage, sich schon jetzt über die Zinserhöhung selbst zu entscheiden. Werde der Vertagungsantrag abgelehnt, dann müsse er z. Z. gegen die Magistrats-Vorlage stimmen. Redner erklärt: In einer Zeit, wo ein großer Theil unserer ärmeren Bevölkerung mit ernster Sorge vor der Frage steht, wie man durch den drohenden Winter kommen werde, kann ich für Zinserhöhungen bei Darlehen an Arme nicht stimmen.

Stadtv. Bauer steht auf dem Standpunkt der Vorlage. Den vom Stadtv. Klein geschilderten Nothstand gebe es garnicht. Stadtv. Klein habe von einer Mißernte gesprochen. Wo ist denn eine Mißernte. (Zuruf des Stadtv. Klein: Futterernte!) Es seien weder Kartoffeln noch Brod noch Fleisch theurer geworden (Zurufe des Widerspruchs), nur die Kohlen seien im Preise gestiegen. Von einer Mißernte sei keine Spur vorhanden. Redner würde dem dankbar sein, der ihm eine solche nachweise. Dagegen sei der Arbeiterstand gegen früher um 50 Proc. besser gestellt. Eine Verlegung der Anstalt sei undurchführbar. Werde die Zinserhöhung abgelehnt, würde der Leihamts-Etat sich um 16 000 Mark verschlechtern. Wenn Herr Brunzen sage, man könne mit Freuden die 6000 Mk. zahlen, so bezweifle er das.

Stadtv. Dr. Lehmann stimmt dem Vorredner darin bei, daß Steuern überhaupt nicht mit Freuden getragen werden, aber hier handele es sich um eine Wohlthätigkeit. Zu den revisionsbedürftigen Bestimmungen gehöre auch, daß Lombardgeschäfte um zwei Pfennig Zinsen zulässig seien. Es müsse da ein Minimalsatz angesetzt werden. Redner tritt nochmals für Einsetzung einer Commission ein.

Stadtv. Kawalki wünscht, daß das Leihamt auch Abends geöffnet sei, daß es noch mehr den Bedürfnissen seiner Kundschaft entgegenkomme.

Stadtv. Schmidt weist darauf hin, daß der Werth der Pfänder vielleicht auch deshalb herabgegangen sei, weil die Taxatoren jetzt vorsichtiger und niedriger taxiren. Das Publikum gehe dahin, wo es den höchsten Leihbetrag erhalte, der Zinsbetrag komme bei solchen kleinen Objecten erst in zweiter Linie.

Hierauf folgte namentliche Abstimmung über die Magistrats-Vorlage. Für dieselbe stimmten die Stadtv. Ahrens, Bauer, Berenz, Bernicke, Davidsohn, Fuchs, Dr. Giese, Hardtmann, Haß, Dr. Herrmann, de Jonge, Illmann, Kawalki, Keruth, Klawitter, Kownatzki, Kupferschmidt, Lietsch, Dr. Liévin, Meyer, Mix, Muscate, Rabe, Sander, Dr. Semon, Simson, Syring, Topp, Vollbrecht, Wieler, Zimmermann (31); gegen die Zinserhöhung stimmten die Stadtverordneten Brunzen, Drahn, Enß, Gibsone, Herzog, Klein, Dr. Lehmann, Marx, Münsterberg, Schmidt, Schwonder und Dr. Tornwaldt (12). Die vom Magistrat beantragte Erhöhung der Zinsen von 12 auf 18 Proc. ist also mit 31 gegen 12 Stimmen genehmigt.

In nichtöffentlicher Sitzung wurde nach Bewilligung einiger Wittwen-Unterstützungen dem erkrankten Lehrer Bruno Richter eine Kurkosten-Beihilfe von 400 Mk., den städtischen Oberlehrern Suhr und Prof. Evers zur Theilnahme an einem naturwissenschaftlichen Ferien-Cursus ein Stipendium von je 250 Mk. bewilligt. Zu Mitvorstehern der Armen-Anstalt Pelonken wurden die Stadträthe Claassen und Penner wiedergewählt, zum Schiedsmann für den 37. und 38. Stadtbezirk Lehrer emer. Böttcher, zum Bezirksvorsteher für den 14. Stadtbezirk Tapezier Emil Hollmichel und zum stellvertretenden Bezirksvorsteher für den 31. Stadtbezirk Restaurateur Joh. Hildebrandt gewählt.

× **[Der Verein „Hygieia"]** begann gestern Abend im Gewerbehause mit einem Vortrage von Herrn Zahnarzt Ahrenfeldt über die Blutcirculation und das Blut im menschlichen Körper" zum ersten Male seit seinem Bestehen seine Vereinsthätigkeit. Nachdem der Vorsitzende Herr Rector Böse die trotz des schlechten Wetters verhältnißmäßig zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste mit dem Wunsche begrüßt hatte, daß die heute beginnenden Lehrvorträge den Cursustheilnehmern recht viel Nutzen und Aufklärung bringen mögen, erläuterte Herr Ahrenfeldt in ca. 1¼ stündiger Rede an der Hand verschiedener anatomischer Wandtafeln und eines Skelets das Gefäßsystem und die physiologischen Vorgänge in demselben. In klarer, verständlicher und jedem leicht faßlicher Weise wurde diese oft recht schwierige Materie den Zuhörern eingehend erklärt, wobei selbst diejenigen, denen der Stoff schon einigermaßen bekannt war, manches Interessante neu hinzulernten. So wurden z. B. die Vorgänge und Erscheinungen bei Herzerkrankungen genau veranschaulicht, und gezeigt, wie der Arzt im Stande ist, dieselben durch sein „Hörrohr" sicher festzustellen. Interessant war besonders auch die Auseinandersetzung über den Zusammenhang der Rechts- und Linkshändigkeit mit dem Verlauf bestimmter, die Schultern und Arme ernährender Gefäße, nämlich der Schlüsselbeinarterien. Der Vortragende zeigte, wie solche Menschen, die mit Vorliebe die linke Hand zu allen Verrichtungen gebrauchen, dieses nicht aus Gewohnheit oder Uebung thun, sondern in Folge ganz bestimmter anatomischer Ursachen hierzu gezwungen werden. — Bei dem Abschnitte über die Vertheilung des Blutes im Körper hörte man, daß z. B. während der Verdauung in Folge des reichlicheren Blutzuflusses zu den Verdauungsorganen das Gehirn und die Muskeln blutleerer werden, weswegen nach dem Essen auch allgemeine Müdigkeit und Unlust zu jeder Arbeit eintritt. Daher sollte der Mensch auf diese Stimme der Natur hören und sich nach dem Essen etwas Ruhe gönnen. Das Schlafen nach der Mahlzeit ist jedoch nachtheilig, weil während des Schlafes die Körperfunctionen unter das normale Niveau herabsinken. — Ferner wurde auch der Anlässe zur Steigerung der normalen Pulszahl Erwähnung gethan, wobei ganz besonders vor zu schnellem und anstrengendem Radfahren gewarnt wurde. Hierdurch wird der Puls von 75 oft bis auf 150, ja bis 200 Schlägen in der Minute gesteigert, eine Arbeit, die das Herz auf die Dauer sicher ermüden wird, wodurch schwere Blutstauungen im Kreislauf entstehen können. Mäßigkeit im Radfahren und überhaupt bei jeglichem Sport wird dem Körper stets von Nutzen sein, Unmäßigkeit und Uebertreibung dagegen denselben nur in große Gefahr bringen. Schließlich wollen wir noch aus dem Vortrage die Stelle hervorheben, in der von den Hilfskräften, welche die Blutcirculation unterstützen, die Rede ist. Hierbei kommt vornehmlich die Muskelarbeit in Frage. Viele Bewegungen, seien es sportliche, turnerische oder auch nur Marschbewegungen, lassen das Blut leichter im Körper umkreisen, wodurch Venenerweiterungen unterdrückt werden. Auf den Spaziergängen soll man aber nicht langsam „kriechen", sondern rüstig vorwärtsschreiten; denn beim munter ausschreitenden Wanderer circulirt das Blut lebhafter, der Körper bleibt frischer und wird nicht so leicht müde, wie beim langsamen Spaziergänger, der in Folge von Blutstockungen in den Beinen leichter und schneller ermüdet und der Ruhe bedarf. — Der Vortragende erntete reichen Beifall für seinen anregenden und belehrenden Vortrag, dem eine kurze Discussion folgte.

---

a. **[Westpreußische Landwirthschaftskammer.]** Diejenigen Pferdezüchter, welche beste, zur Zucht brauchbare warmblütige Absatzstutfüllen abzugeben haben, können sich unter Angabe der Farbe und Abstammung der Füllen schleunigst bei der Landwirthschaftskammer für die Provinz Westpreußen in Danzig melden. Gleichzeitig können sich daselbst auch Züchter der Provinz Westpreußen, welche in diesem Jahre noch Stutfüllen mit Subvention zu erhalten wünschen, schleunigst melden und dabei angeben, aus welcher Bezugsquelle, ob aus Westpreußen oder Hannover sie die Füllen wünschen, und welchen äußersten Betrag sie exclusive der Subvention für je ein Füllen anzulegen gewillt sind. Dieser Betrag muß sich für Füllen aus Westpreußen auf mindestens 200 Mark, für Füllen aus Hannover auf mindestens 300 Mark beziffern, jedoch empfiehlt es sich, mit Rücksicht auf die stetig wachsenden Preise wirklich guter Füllen eine höhere Summe auszusetzen. Den Bestellern wird von der Kammer ein Verpflichtungsschein übersandt, welchen dieselben umgehend mit ihrer Unterschrift versehen zurückzusenden haben, da erst nach Eingang dieses vollzogenen Verpflichtungsscheines die Bestellung als effectiv angesehen werden kann. Wünsche bezüglich der Farbe der Füllen sollen, soweit möglich, Berücksichtigung finden, der Besteller ist aber verpflichtet, auch ein etwa andersfarbiges für ihn bestimmtes Füllen unweigerlich abzunehmen. Die Landwirthschaftskammer giebt die Hälfte des Ankaufspreises und der etwa nothwendig gewordenen Maklergebühr als Subvention und trägt außerdem alle sonstigen durch den Ankauf erwachsenen Nebenkosten, sowie die Kosten des Transportes bis zu einem Bahnhofe innerhalb der Provinz Westpreußen; der Besteller also nur die Hälfte des Ankaufspreises und der Maklergebühr, sowie die Kosten des Transportes von dem provinziellen Bahnhof bis nach Hause. Dafür übernimmt der Besteller die Verpflichtung: 1. das erhaltene Füllen in rationeller Weise nach Anweisung des Pferdezucht-Instructors aufzuziehen und zu erziehen; 2. sich der steten Controle des Pferdezucht-Instructors zu unterwerfen; 3. das mit Subvention bezogene Füllen nach vollendetem dritten Lebensjahre der Commission für Aufnahme von Stuten in das westpreuß. Stutbuch vorzustellen.

---

* **[Turnclub Danzig.]** In dem seit einigen Jahren neugegründeten Turnclub Danzig, dessen Vorsitzender Herr Photograph Herfarth ist, wird nunmehr auch das Fechten ernstlich cultivirt werden, und zwar sollen schon in den nächsten Tagen Fechtübungen unter der Leitung des Herrn Dr. med. Seyffert abgehalten werden.

⊙ **[Stiftungsfest.]** Am Sonnabend, den 13. d. Mts., feiert der Männer-Gesangverein „Libertas" im Bildungsvereinshause sein Stiftungsfest durch gemeinschaftliches Abendessen etc. und am Sonntag, den 14. d. Mts., wird der nichtuniformirte Kriegerverein sein 20. Stiftungsfest ebenfalls im obigen Vereinshause feiern.

---

* **[Ordination.]** Morgen, Vormittags 10 Uhr, findet in der St. Marien-Kirche hierselbst durch den Herrn General-Superintendenten D. Doeblin die feierliche Ordination der Pfarramts-Candidaten Kantzenbach und Wolter zum evangelischen Pfarramte statt.

---

* **[90. Geburtstag.]** Herr Pfarrer emer. Klein in Langfuhr, ein in seinen früheren Gemeinden noch im besten Andenken stehender Seelsorger, vollendet morgen sein 90. Lebensjahr. Der noch verhältnißmäßig rüstige Greis wirkte längere Zeit als Pfarrer der evangelischen Gemeinde zu Bohnsack und später derjenigen zu Steegen auf der Danziger Nehrung. Nach seiner Emeritirung nahm er hier seinen Ruhewohnsitz.

△ **[Die Wilhelm Augusta - Blindenanstalt]** zählt gegenwärtig 107 Zöglinge, und zwar 71 Freizöglinge, 5 Pensionäre, 2 Zahlschüler und 29 erwachsene Pfleglinge. Bei fünf neu aufgenommenen Zöglingen war die Aufnahme eine verspätete. Es muß darum immer wieder daran erinnert werden, daß die Ausbildung der Blinden in solchen Fällen meist eine recht unvollkommene bleibt. Die Herren Geistlichen und Lehrer der Provinz werden darum gebeten, für die rechtzeitige Anmeldung der blinden Kinder ihrer Gemeinden bei dem Vorsitzenden des Kreisausschusses, bezw. dem Magistrat freundlichst Sorge zu tragen. — Der Schulunterricht ist wie bisher in einer Vorschulklasse, drei aufsteigenden und einer Fortbildungsklasse ertheilt worden. — Von den 29 Pfleglingen, welche im Alter von achtzehn bis zweiundfünfzig Jahren stehen, sind 10 männlich, 19 weiblich, der Confession nach 12 evangelisch, 17 katholisch. Beschäftigt sind von ihnen 8 als Korbmacher, 16 als Bürstenmacher und 5 als Flechter. — Die Einnahmen für verkaufte Anstaltswaaren sind gegen das Vorjahr um ca. 600 Mk. gestiegen, was vornehmlich auf die umfangreichen Bestellungen zurückzuführen ist, die die königl. Eisenbahnverwaltung, die Gewehrfabrik und die Zuckerraffinerie in Neufahrwasser bei der Anstalt gemacht haben. Der Herr Oberpräsident hat auch in diesem Jahre wieder genehmigt, daß den blinden Korbmachern in der Provinz ihr Weidenmaterial aus den fiscalischen Kämpen kostenfrei verabfolgt werden durfte, wodurch den Unglücklichen ihr Fortkommen wesentlich erleichtert worden ist. Auch in dem letzten Jahre hat sich die Blindenanstalt des Wohlwollens der Danziger Bevölkerung und weiterer Kreise zu erfreuen gehabt. Der evangel. Arbeiterverein, der Danziger Lehrerverein und der Gesangverein der St. Josephskirche beehrten die Anstalt mit ihrem Besuche und nahmen Kenntniß von den Leistungen der Blinden in Schule und Werkstatt. Zu Weihnachtsgeschenken für die Anstaltszöglinge wurden 172,35 Mk. gespendet. Für das in Königsthal zu erbauende Blindenheim sind von verschiedenen Wohlthätern dem Anstaltsdirector Geldbeträge zugesandt worden, zuletzt von einer Dame, die ungenannt sein will, noch der Betrag von 20 Mk. Eine Musik-Aufführung der Zöglinge in Neustadt brachte einen Reinertrag von 46,47 Mk. und ein Kirchenconcert in Langfuhr einen solchen von 350,50 Mk.

---

§ **[Unglücksfälle mit tödtlichem Ausgange.]** Der Arbeiter Johann Mähring aus Karczemken kam, auf einem beladenen Ziegelwagen sitzend, die Chaussee von Karczemken nach Danzig heruntergefahren, als plötzlich der Wagen über einen Stein fuhr und durch das hierdurch hervorgebrachte Schütteln M. herabfiel. Die Räder gingen ihm über den linken Oberarm und die linke Brustseite, wodurch er sich einen complicirten Bruch des Armes und eine bedeutende Quetschung der Lunge zuzog. Mit einem Wagen wurde der schwer Verletzte in das hiesige chirurgische Lazareth gebracht, woselbst er bald nach seiner Einlieferung verstarb.

Der Bahnarbeiter Johann Beese aus Langfuhr war mit Befestigen junger Bäume an Pfählen an dem Platz vor dem Hauptbahnhof beschäftigt; er benutzte zu diesem Zweck eine Leiter und stürzte so unglücklich von derselben herab, daß er mit dem Kopf auf das Trottoir schlug und sich hierbei einen Schädelbruch zuzog. Der Verunglückte wurde in das Lazareth am Olivaerthor und von dort nach Anlegung eines Verbandes mittels Tragkorbes nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht. Hier verstarb er bald nach seiner Aufnahme.

---

§ **[Unfall.]** Der Zimmermann Hermann Kanikowski erlitt dadurch eine schwere Verletzung, daß ihm bei der Arbeit ein Stemmeisen mit der scharfen Seite in den linken Oberschenkel glitt und ihm die Schlagader durchtrennte. Er wurde des schweren Blutverlustes wegen zur Anlage eines Nothverbandes in das seiner Wohnung nahe gelegene Garnisonlazareth gebracht, von wo er mit dem Sanitätswagen zur Aufnahme nach dem Lazareth in der Sandgrube weiter transportirt werden mußte.

---

* **[Messerstecher.]** Der schon elfmal, darunter auch mit Zuchthaus, vorbestrafte Arbeiter Emil Löschmann gerieth gestern Abend in einem Schanklokal auf der Altstadt mit dem Arbeiter Theodor Grochotzki in Streit, der sich auf der Straße weiter entspann. Hier versetzte Löschmann dem Grochotzki einen Messerstich in die Brust und ergriff die Flucht. Er wurde aber bald eingeholt und verhaftet.

---

* **[Wochennachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 30. September bis 6. Oktober 1900.]** Lebendgeboren 47 männliche, 42 weibliche, insgesammt 89 Kinder. Todtgeboren 2 männliche, 1 weibliches, insgesammt 3 Kinder. Gestorben (ausschließlich Todtgeborene): 26 männliche, 33 weibliche, insgesammt 59 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 19 ehelich, 9 außerehelich geborene. Todesursachen: Scharlach 1, Diphtherie und Croup 2, acute Darmkrankheiten einschl. Brechdurchfall 22, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 20, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 19, Lungenschwindsucht 13, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 2, alle übrigen Krankheiten 18. Gewaltsamer Tod: Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 1.

---

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Elsenstraße Nr. 3 von dem Gutsbesitzer Piltz in Müggau und dem Rentier Saß an die Danziger Actienbierbrauerei, Actiengesellschaft, für 32 000 Mk.; Langfuhr Blatt 594 von dem Kaufmann Ernst Perlbach an die Wittwe Elise Perlbach, geb. Löwenstein, in Berlin für 24 000 Mk.; Sandgrube Nr. 30 von dem Frl. Mathilde Hirschmann an die Postsecretär Dreher'sche Eheleuten für 17000 Mk.

---

* **[Feuer.]** Heute Vormittag wurde von der Fabrik des Herrn Schönicke in Schellmühl Feuer gemeldet, weshalb unsere Feuerwehr eine Gasspritze dorthin entsandte. Dieselbe durfte indessen nicht mehr in Thätigkeit treten, da der ganz unbedeutende Brand bereits von den Fabrikarbeitern gelöscht war.

[Polizeibericht für den 11. Oktober 1900.] Verhaftet: 8 Personen, darunter 1 Person wegen Sittlichkeitsverbrechens, 1 Person wegen Hehlerei, 1 Person wegen Widerstandes, 1 Person wegen Körperverletzung, 1 Bettler, 1 Obdachloser. Obdachlos: 3. — Gefunden: Am 9. September cr. 1 braune Unterjacke, 2 Kasten Photographie-Apparate, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction. Am 1. September cr. 1 Wagen-Tambour, abzuholen vom Arbeiter Marschalkowski, Heiligenbrunnerweg Nr. 3. — Verloren: Am 4. September cr. 1 braunes Portemonnaie mit ca. 31 Mk., abzugeben im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

-ff- **Aus dem Danziger Werder**, 10. Okt. Gestern Abend brannten Scheune, Stall, Remise und Speicher mit sämmtlichem Einschnitt beim Hofbesitzer Kohl in Schönau ab. Man vermuthet böswillige Brandstiftung. 14 Schweine sind mitverbrannt.

Tiegenhof, 10. Okt. Eine dreifache grüne Hochzeit wurde kürzlich bei dem Besitzer Johann Unger in Orlofferfelde bei Tiegenhof gefeiert. Es verheiratheten sich daselbst ein Sohn und zwei Töchter, und zwar wiederum mit drei Geschwistern, den Kindern des Besitzers Wiens aus Heubude an der Weichsel.

Bütow, 9. Okt. Ein trauriger Vorfall hat sich in Wundichow zugetragen. Dort hat Frl. Müller Wasser mit Spiritus verwechselt und letzteren dem Feuer zu nahe gebracht. Sofort stand die junge Dame in hellen Flammen. Herr Müller, der seiner Schwester zur Hilfe kam, erlitt erhebliche Brandwunden an den Händen. Fräulein Müller hat sehr schwere Brandverletzungen und liegt bedenklich darnieder.

Konitz, 10. Okt. **[Amtsvorsteher und Gemeindevorsteher wegen gemeingefährlichen Vergehens.]** Namentlich für die landwirthschaftlichen Kreise dürfte nachstehender, bisher nicht veröffentlichter Fall von besonderem Interesse sein. Ende November v. J. war unter dem Viehstande des Besitzers August Semrau in Schlagenthin die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Seitens des zuständigen Landraths Freiherrn v. Zedlitz wurde sowohl die Sperre über das Gehöft des genannten Besitzers verhängt, als auch betreffs der ganzen Ortschaft Schlagenthin und der Nachbarorte Absperrungsmaßregeln getroffen, die am 2. Dezember v. J. im Kreisblatt veröffentlicht wurden. Unter anderem war angeordnet, daß Milch in ungekochtem Zustande aus dem verseuchten Gebiete nicht verkauft werden durfte. Pflicht des Amts- bezw. Gemeindevorstehers wäre es nun gewesen, nicht nur diese Anordnungen zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, sondern auch deren Befolgung strengstens zu überwachen. Dies geschah nicht und so lieferten die Besitzer aus Schlagenthin die Milch im ungekochten Zustande an die Genossenschaftsmolkerei in Drausnitz ruhig weiter. Als dies zur Kenntniß der Behörden kam, war die erste Folge, daß sowohl der Amtsvorsteher Casimir Musolf, als auch der Gemeindevorsteher Andreas Kuchenbecker ihrer Ehrenämter vorläufig enthoben wurden. Dann aber hatten sich die beiden erwähnten Herren, sowie die Besitzer August Nelke, August Panske, Ignaz Panske, Ignaz Tuschik, Jakob Lapke, Michael Bünger und Matthäus Brauer aus Schlagenthin vor der Strafkammer des Landgerichts zu Konitz wegen Verstoßes gegen die auf Grund des Reichsviehseuchengesetzes erlassenen polizeilichen Anordnungen und Uebertretung des § 66 des genannten Gesetzes rc. zu verantworten. Während das Gericht nach dem Ergebnisse der Beweisaufnahme betreffs der letztgenannten sieben Besitzer zu einem freisprechenden Erkenntniß gelangte, da das Verschulden auf Seiten des Amtsvorstehers und des Gemeindevorstehers lag, wurden Amtsvorsteher Casimir Musolf und Gemeindevorsteher Andreas Kuchenbecker des erwähnten gemeingefährlichen Vergehens für schuldig befunden und zu je einer Woche Gefängniß verurtheilt. Auf ein an den Kaiser gerichtetes Gnadengesuch ist jetzt die Gefängnißstrafe in eine auf der Festung Weichselmünde zu verbüßende Festungshaft von je einer Woche umgewandelt worden.

dt. **Rastenburg**, 10. Okt. Einen traurigen Abschluß nahm die gestrige Hochzeitsfeier des früheren Militäranwärters W. mit der Schneiderin St. Weil seine eben angetraute Frau mit einem Gaste mehrere Runden tanzte, regte sich in W. die Eifersucht und er wurde gegen die Tanzenden und seine Schwiegermutter, die ihm Vorwürfe machte, auffässig. In dem Wirrwarr,

...er nun entstand, trank die junge Frau Carbolsäure, um sich damit zu vergiften. Sie wurde schwer verletzt nach dem Krankenhause gebracht, ihr Mann verhaftet.

Kleine Mittheilungen.

Hamburg, 10. Okt. Das **Schwurgericht** verurtheilte heute nach mehrtägiger Verhandlung den wegen Ermordung des Dienstmädchens Thurau angeklagten Händler Heinrich **Buchholz** wegen Todtschlages zu 12 Jahren Zuchthaus.

Standesamt vom 11. Oktober.

Geburten: Ober-Postassistent Louis Berger, S. — Schmiedegeselle Felix Baßmann, T. — Schiffszimmergeselle Gustav Peters S. — Schuhmachergeselle Friedrich Kowalski, S. — Feuerwehrfahrer August Prillitz, S.

Aufgebote: Schmied Reinhold Ernst Klatt hier und Emma Johanna Brauns zu Kriefkohl. — Arbeiter Georg Albert Silbermann und Anna Auguste Archimowitz. — Barbier und Friseur Paul Franz Johann Pieger und Johanna Wilhelmine Amanda Kaschubowski. — Arbeiter Karl Rudolf Rehberg und Louise Minna Lange. — Sämmtlich hier. — Eigenthümer Robert Heinrich Stromowski zu Ohra und Clara Franciska Kajahn, geb. Macholski, hier. — Arbeiter Johann Albert Liedtke hier und Martha Marie Mathilde Liedtke zu Heiligenbrunn. — Schuhmacher Johann Lehmann und Emma Elisabeth Bahr, beide zu Zoppot. — Bahnarbeiter August Ferdinand Rietz zu Rudak und Wanda Ottilie Rose zu Thorn. — Schmied Jakob Julius Dietrich hier und Antonie Cäcilie Meier zu Rheda.

Heirathen: Sergeant im Feldartillerie-Regiment Nr. 36 Robert Schulz und Frieda Frischmuth. — Buchhändler Willy Wahl und Martha Heinrich, gen. Kreiß. — Präparator an dem westpreußischen Provinzial-Museum Wilhelm Kutschkowski und Helene Morgenroth. — Drechslermeister Mikelis Bakszas und Helene Krause. — Gährführer Gustav Naunien und Elisabeth Bäcker. — Maurergeselle Friedrich Tolksdorf und Margarethe Gehrke. Sämmtliche hier.

Todesfälle: T. d. verstorbenen Seefahrers Johann Schilff, 3 J. 10 M. — T. d. Arbeiters Wilhelm Tafel, 8 M. — Wittwe Catharina Zimmermann, geb. Hinz, 71 J. 10 M. — S. d. Streckenwärters Eduard Drewing, 8 M. — T. d. Schmiedegesellen August Bogut, 5 W. — Schiffszimmermann Julius Eduard August Schneider, 56 J. — Altsitzer Bruno Johann Mering, fast 60 J. — Frau Bertha Caroline Kunkel, geb. Mielke, 44 J. 7 M. — Heizer Franz Reddig, 24 J. — Kaufmann Friedrich Hubrig, 37 J. 6 M. — T. d. verstorbenen Arbeiters Matthäus Liedtke, 7 J. 2 M. — Kasernenwärter August Schulz, 45 J. — S. d. Arbeiters Friedrich Krink, 8 J. 9 M. — Wittwe Angelika Elisabeth Kewitsch, geb. Behrend, 48 J. — Bürstenmacher Hermann Friedrich Wilhelm Springel, 55 J. 10 M. — Arbeiterin Wilhelmine Dorothea Krause, 77 J. 9 M. — Eigenthümer Martin George Hermann Wroblewski, 65 J. 5 M. — T. d. Gastwirths Leo Labudda, 6 W. — Bahnunterhaltungsarbeiter Johann Friedrich Wilhelm Beese, 55 J. 7. M. — S. d. Kutschers Emil Meltzer, 3 M. — S. d. Arbeiters Benjamin Biernatzki, fast 7 M. — Unehel.: 1 S., 1 T.

11. Oktober.

Steward und Musiker vom deutschen Reichspostdampfer „Kronprinz" Johannes Paul Klein, 35½ J., auf der Reise von Beira nach Delagoabai verstorben. — S. d. Bäckermeisters Carl Morning, 10 M. — S. d. Klempners Carl Müller, 5 W. — S. d. Arbeiters Carl Müller, 5 J. 2 M. — Besitzer Theodor Glombowski, fast 50 J. — Rentier Carl Siebe, 79 J. 10 M. — Unehel.: 2 S., 3 T.

Danziger Börse vom 11. Oktober.

Weizen ruhig, unverändert. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 766 Gr. 135 M, 788 Gr. 138 M, bunt besetzt 724 Gr. 135 M, rothbunt 766 und 783 Gr. 146 M, hellbunt etwas besetzt 783 Gr. 145 M, hellbunt 788 Gr. und 796 Gr. 148 M, hochbunt 766 Gr. 149 M, 793 Gr. 151½ M, fein hochbunt glasig 788 Gr. 152 M, 804 Gr. 153 M, weiß 750 Gr. 150 M, 756 Gr. 151 M, fein weiß 791 Gr. 155 M, roth 799 Gr. 145 M, streng roth 772 Gr. 147 M per To.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 750 Gr. 756 und 771 Gr. 125 M. Alles per 714 Gr. per To. — **Gerste** ist gehandelt inländisch große 686 Gr. 130 M, 698 Gr. 133 M, russische zum Transit 627 und 650 Gr. 96 M per To. — **Hafer** inländischer 122, 124 M per To. bez. — **Linsen** russ. zum Transit kleine stark besetzt 98 M per Tonne ge-handelt. — **Weizenkleie** grobe 4,40 M, mittel 4,30 M, feine 3,97½, 4,02½ M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Roggenkleie** 4,40, 4,70 M per 50 Kgr. gehandelt.

Danziger Mehlnotirungen vom 11. Okt.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 13,50 M. — Extra superfine Nr. 000 12,50 M. — Superfine Nr. 00 11,50 M. — Fine Nr. 1 10,50 M. — Fine Nr. 2 9,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,60 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 13,00 M. — Superfine Nr. 0 12,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 11,00 M. — Fine Nr. 1 9,00 M. — Fine Nr. 2 8,50 M. — Schrotmehl 8,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,80 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 5,00 M. — Roggenkleie 5,20 M. — Gerstenschrot 8,00 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 14,50 M. — Feine mittel 13,50 M. — Mittel 11,50 M, ordinäre 10,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 14,00 M. — Gerstengrütze Nr. 1 12,50 M, Nr. 2 11,50 M, Nr. 3 10,00 M. — Hafergrütze 15,00 M.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 11. Oktober.

Bullen 1 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths — M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen — M, 3. gering genährte Bullen 23 M. — Ochsen — Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren — M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete Ochsen — M, 3. ältere ausgemästete Ochsen — M, 4. mäßig genährte junge, und genährte ältere Ochsen — M, 5. gering genährte Ochsen jed. Alters — M. — Kühe 2 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Kälber höchsten Schlachtwerths — M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren — M, 3. ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte Kühe u. Kälber — M, 4. mäßig genährte Kühe und Kälber 22 M, 5. gering genährte Kühe und Kälber — M. — Kälber 9 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 40 M, 2. mittlere Mast-Kälber und gute Saugkälber 36 M, 3. geringere Saugkälber 30 M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. — Schafe 1 Stück. 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel — M, 2. ältere Masthammel 21 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — M. — Schweine 110 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 40—43 M, 2. fleischige Schweine 35—38 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Eber und Sauen — M. Ziegen — Stück. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: mittelmäßig.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 10. Oktober. Wind: W.

Gesegelt: Mietzing (SD.), Papist, Kingstynn, Kohlen. — Etna (SD.), Duwchand, Amsterdam, Güter. — Stadt Lübeck (SD.), Krause, Lübeck via Memel, Güter. — Hero (SD.), Kunoth, Leer und Emden, Güter. — Ella (SD.), Mortensen, Kopenhagen, Güter.

Retournirt, Sturmes halber: Enak (SD.), Bundt, Diomedes (SD.), Budde.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist die unter Nr. 119 eingetragene Firma:

„W. Storch"

heute gelöscht worden. (13587

Carthaus, 8. Oktober 1900.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die unter Nr. 37 unseres Handelsregisters Abtheilung A eingetragene Firma **Peter Bielawski**, Inhaber **Peter Bielawski** zu Danzig, ist heute gelöscht worden.

Danzig, den 8. Oktober 1900. (13617

Königliches Amtsgericht 10.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche der deutsche eiserne Dampfer „D. Siedler", Capitain **Peters**, auf der Reise von Antwerpen nach hier erlitten hat, haben wir einen Termin auf den

12. Oktober 1900, Vorm. 11 Uhr,

in unserem Geschäftslocale, Pfefferstadt 33—35 (Hofgebäude), anberaumt. (13623

Danzig, den 11. Oktober 1900.

Königliches Amtsgericht 10.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abtheilung B ist heute bei der unter Nr. 13 eingetragenen Actiengesellschaft in Firma „**Danziger Allgemeine Zeitung Actiengesellschaft**" folgender Vermerk eingetragen:

Gemäß dem Beschlusse der Generalversammlung vom 6. Januar 1900 ist das Grundkapital um 10 000 Mark erhöht worden und beträgt jetzt 70 000 Mark. (13616

Danzig, den 9. Oktober 1900.

Königliches Amtsgericht 10.

Die zur

F. Berlowitz'schen Konkursmasse

gehörigen **Schuhwaaren**, taxiert auf 4250 Mk., 5600 Mark, 3700 Mk., sollen in drei Posten meistbietend verkauft werden.

Verkaufstermin: **Donnerstag, den 18. Oktober d. J., 11 Uhr Vorm.**, im Comtoir Brodbänkengasse Nr. 25. Besichtigung des Lagers am 17. Oktober cr., 10 Uhr Vorm. Bietungscaution für jede Partie 500 Mark.

Der Konkursverwalter.

Georg Lorwein
in Danzig. (13543

Königliches Gymnasium.

Das Winterhalbjahr (für die fünf Michaelisklassen III B bis I das neue Schuljahr) beginnt Dienstag, den 16. Oktober, 8 Uhr, für die Vorschule 9 Uhr.

Die Aufnahme in die Gymnasialklassen Sexta bis Prima findet Montag, **den 15. Oktober**, 9 Uhr, statt; von den in die untersten Klassen eintretenden Schülern wird das Halbjahrspensum der Klasse verlangt. Bei der Anmeldung ist Tauf- und Impfschein bez. das Abgangszeugnis der entlassenden Anstalt vorzulegen.

Danzig, den 20. September 1900. (70112

Direktor Dr. **Kretschmann.**

Viktoria-Schule.

Das Winterhalbjahr beginnt **Dienstag, den 16. Oktober.** Die Aufnahmeprüfungen finden statt: **Sonnabend, d. 13. Oktober, 9 Uhr Vorm.**, für die Klassen VIII, VII, VI; **10½ Uhr** für die Klassen V, IV, III; **Montag, den 15. Oktober, 9 Uhr Vorm.**, für die Klassen II, I; **8 Uhr Vorm.** für das Seminar. Zur Aufnahme von Schülerinnen für Klasse IX (Anfangsklasse) bin ich **Freitag, den 12. Oktober**, und **Sonnabend, den 13. Oktober**, von 12 bis 1 Uhr bereit. (13122

Direktor Dr. Neumann.

Fröbel'scher Kindergarten.
Vorschule f. höhere Lehranstalten.
Ausbildung von Kindergärtnerinnen.

Poggenpfuhl Nr. 11 (Gartenseite).

Das Winterhalbjahr beginnt **Dienstag, den 16. Oktober.** Anmeldungen werden bis zum 5. Oktober und vom 12. Oktober täglich von 10—12 und 3—5 Uhr entgegengenommen.

L. Schesmer,
Vorsteherin.

12751)

Vorschule für höhere Lehranstalten

Ankerschmiedegasse 6.

Das Winterhalbjahr beginnt **Dienstag, d. 16. Oktober.** Aufnahme neuer Schüler am **12., 13. und 15. Oktober** von 9—1 Uhr. (13017

O. Milinowski.

Emaillirte Petroleumkocher

mit Ia doppeltem Walzenbrenner, sowie dazu passende emaillirte

Kochgeschirre

empfiehlt zu billigsten Preisen (12140

Rudolph Mischke,

Langgasse No. 5.

Westpreußische 4% Provinzial-Anleihe.

Am Montag, den 15. Oktober, legen wir zwei Millionen Mark obiger Anleihe zur Zeichnung auf.

Zeichnungspreis **98¾ %**

Westpreussische Landschaftliche Darlehns-Kasse

zu Danzig, Hundegasse 106/7.

Amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen in baar und Werthpapieren. (13559

Baareinlagen

verzinsen wir **vom Einzahlungstage ab bis zur Erhebung** bis auf Weiteres mit:

3½ % p. a. ohne Kündigung,
4 % p. a. mit 1-monatlicher Kündigung,
4½ % p. a. mit 3-monatlicher Kündigung.

Norddeutsche Creditanstalt.

(Actien-Capital: 10 Millionen Mark.)

Danzig, Langenmarkt No. 17.

Wechselstuben und Depositenkassen:

Langfuhr, Hauptstrasse No. 106. Zoppot. Seestrasse No. 7.

(13198

Offerten unter Chiffre...

welche vermittelst kleiner, im täglichen Verkehrsleben vorkommender Anzeigen, wie **Stellengesuche und Angebote, Kauf-, Verkauf-, Pacht- und Verpachtungsgesuche, Betheiligungs- und Theilhabergesuche, Kapitalsgesuche und Angebote** etc. gesucht werden, inserirt man am besten und vortheilhaftesten durch Vermittelung der Annoncen-Expeditition **Rudolf Mosse.** Die bei derselben einlaufenden Offerten werden uneröffnet dem Auftraggeber täglich zugestellt und in allen Fällen strengste Diskretion bewahrt. Ferner ist Vorkehrung gegen unberechtigte Empfangsnahme der Offerten getroffen. Die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse** berechnet lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen und ertheilt gewissenhaften Rath bei Wahl der für den jeweiligen Zweck geeignetsten Blätter. (13588 d

Rudolf Mosse, Berlin SW., Jerusalemerstr. 48/49.

In Danzig vertreten durch A. H. Hoffmann, Hundegasse 60.



Wohne vom 1. Oktober

2. Damm Nr. 1, I. Et.

A. Neuhoff,
Zahntechniker. (4441

Schmalz-Gänse,

prachtvolle Waare, Freitag und Sonnabend (4446

Central-Hotel.

Holzwolle
Holzwolleseile
Bodo Hammer
Forst — Lausitz.

Hundegasse Nr. 64, 3 Trepp., werden alle Arten

Regen- u. Sonnenschirme

bezogen,
alte in den Lagen abgenäht sowie jede andere Reparatur prompt und sauber ausgeführt.

Malwine Kranki. Wwe.

Stadt-Theater.

Freitag, 7—9½ Uhr. Abonnements-Vorstell. P. P. C.
Novität. Zum ersten Male. Novität.

Hans.

Drama in drei Aufzügen von Max Dreiher.

Hierauf:

Der sechste Sinn.

Schwank in 1 Akt von Gustav von Moser und Robert Misch.

Freitag, den 12. Oktober, 8 Uhr,
im Saale des Friedrich Wilhelm-Schützenhauses:

Liederabend
von Therese Behr aus Mainz.

Klavierbegleitung: Herr **Willy Helbing** aus Danzig.

1) a. **Tomasso Giordano:** Caro mio ben.
   b. **Rossini:** Recit. und Arie aus Tancred.
2) **Schubert,** 2 Lieder: a. Letzte Hoffnung. b. Geheimes.
3) **2 Klavierstücke:** Schumann, a. In der Nacht, b. Traumeswirren.
4) **Schumann,** 3 Lieder: a. Heiß mich nicht reden. b. Zum Schluß, c. Marienwürmchen.
5) **2 Lieder:** Cornelius, Angedenken. Franz, Ständchen.
6) **Brahms,** 3 Lieder: a. Nicht mehr zu dir zu gehen. b. Feldeinsamkeit. c. Der Jäger.
7) **2 Klavierstücke:** a. Chopin, Nocturne B-moll. b. Liszt, Valse Impromptu.
8) a. **Richard Strauß:** Ruhe meine Seele.
   b. **Tschaikowsky:** Inmitten des Balles.
9) **Hugo Wolf,** 2 Lieder: a. Gesang Weglos, b. Mausfallen.

Flügel: **Steinway & Sons,** Magazin **Rob. Bull,** Brodbänkengasse 36.

Karten à 3, 2 u. 1 M in der **Homann & Weber'schen** Buchhandlung, Langenmarkt 10. (12313



Möbel-Fabrik



von

E. G. Olschewski,

Dominikswall Nr. 14. **Danzig,** Holzmarkt Nr. 15.

empfiehlt ihr großes Lager von

Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren

zu billigsten Preisen bei streng reeller Bedienung.

Größtes Lager completer Zimmereinrichtungen.

Eigene Tapezier- und Tischlerwerkstätten.

(13421

Möbel.

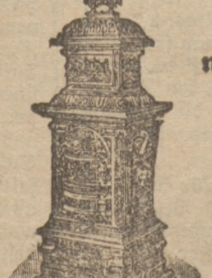
Gross. Lager completer Zimmereinrichtungen

zu billigsten Preisen bei **streng** reeller Bedienung.
Besichtigung des Lagers vor jedem Möbel-Einkauf empfehlenswerth und gerne gestattet (13354

Brod-bänken-gasse 38. **Paul Freymann,** Brod-bänken-gasse 38.

Christl. Möbel-Waarenhaus.

Hollersche Carlshütte, Rendsburg.



Fabrikanten der rühmlichst bekannten

Hansen-Patent-Oefen

mit auswechselbaren Feuerkörben und Patent-

Zeiger-Regulator



Moderne Formen. Hochfeine Ausstattungen. Billige Preise!

Irische Dauerbrand-Oefen,

mit eleganten Emailleeinlagen in Majolikaimitation.

Allein-Verkauf für Danzig: (13328

Heinrich Aris,

27 Milchkannengasse 27.